

# Bischöpauer Tageblatt und Anzeiger

Das Bischöpauer Tageblatt und Anzeiger, erscheint werktäglich. Monatlicher Preis 1.70 RM. Buchdruck, 90 Pg. Bestellungen werden in uns. Geschäftsst., von den Händlern, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzelle 7 Pg.; die 93 mm breite Millimeterzelle im Textteil 25 Pg.; Rückblattseitl. 8 Pfennig und Nachdruckseitl. 25 Pg. zuzügl. Porto.

Wochenblatt für Bischöpau und Umgegend

Das "Bischöpauer Tageblatt und Anzeiger" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Görlitz und des Bürgermeisters zu Bischöpau beständige Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Bischöpau — Bankkonten: Erzgebirgsche Handelsbank e. G. m. b. H. Bischöpau. Gemeindekontos: Bischöpau Nr. 41; Postcheckkontos: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumhermsdorf, Waldkirchen, Börnichen, Höndorf, Wilschitzthal, Weißbach, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Witzschdorf, Scharfenstein, Schönbach, Puschendorf

Nr. 6

Sonnabend, den 7. Januar 1939

107. Jahrgang

## Beschließung von Munkacs

### Czechisch-ungarischer Grenzüberschreitungsfall-Gesetzgebung Ungarns

An der ungarisch-tschecho-slowakischen Grenze hat sich wieder ein Grenzüberschreitungsfall ereignet, der Anfang zu einem ernsten ungarischen Protest in Prag war. Gleichzeitig hat die ungarische Regierung dem deutschen und dem italienischen Gesandten in Budapest Mitteilung von dem Angriff tschecho-slowakischer Truppen und ukrainischer Freischärler gegen die ungarische Grenzstadt Munkacs gemacht.

Zu ihrem Protest in Prag weist die ungarische Regierung ausdrücklich darauf hin, daß sie jede Verantwortung für die Vorfälle bei Munkacs sowie alle daraus etwa erwachsenden Folgen ablehne. Verantwortlich seien ausschließlich die Tschechen. Ferner teilt die ungarische Regierung zur Verhinderung der Öffentlichkeit mit, daß sie alle Maßnahmen bereits getroffen habe, die geeignet seien, einer Wiederholung solcher und ähnlicher Vorfälle vorzubeugen.

#### Die ungarische Darstellung

Über den Grenzüberschreitungsfall hat das halbamtliche ungarische Nachrichtenbüro MTZ eine Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß am Freitag früh, um 3.40 Uhr, tschecho-slowakische reguläre Truppen und ukrainische Freischärler die ungarische Stadt Munkacs angreiften. Der Angriff wurde von einem Panzerwagen eingeleitet, der von der ungarischen Polizei, die in Gemeinschaft mit der Grenzpolizei und der Polizei den Eindringlingen Widerstand leistete, lähmungsfähig gemacht und dessen Besetzung gesangangenommen werden konnte. Daraufhin, so heißt es, hat die tschecho-slowakische Artillerie auf Munkacs das Feuer eröffnet, während gleichzeitig die Angreifer von neuem vordrangen. Die Angreifer, so steht das ungarische Nachrichtenbüro weiter fest, drangen bis in die Gemeinde Oroszvég, 300 Schritte von der Stadt Munkacs entfernt, ein. Die Stadt Munkacs hat acht Vollstrecker bekommen. Erst als ungarische Abteilungen zur Verstärkung der Gendarmerie und Polizei eintrafen, konnten die Angreifer aufgehalten werden. Auf ungarischer Seite sind mehrere Offiziere und Soldaten gefallen, auch die Tschechen haben nach ungarischer Meldung mehrere Tote.

Die Untersuchungen haben nach ungarischer Feststellung ergeben, daß die Vorbereitungen zum Angriff auf Munkacs schon am Donnerstagabend getroffen waren. Es wurde an Ort und Stelle festgestellt, daß ein erbeuteter Tant, ein Minenverser und eine Mitrailleur-Eigenart der tschecho-slowakischen Armee sind. Gleichzeitig wurden reguläre tschecho-slowakische Truppen gefangen genommen. Nach Meldungen Gefangener hatte eine Kompanie des tschecho-slowakischen Infanterieregiments Nr. 4 Befehl erhalten, den ungarischen Ort Oroszvég zu besetzen. In ungarischen Kreisen herrscht der Eindruck, daß man auf tschecho-slowakischer Seite die Feier des Dreikönigstages und die Übergabe der Militärverwaltung an die Zivilverwaltung bemühten wollte, um Munkacs überraschenderweise zu besetzen.

Nach einer Meldung des halbamtlichen ungarischen

Nachrichtenbüros MTZ hat die tschechische Artillerie am Freitag um 14.20 Uhr erneut begonnen, die Stadt Munkacs zu beschließen.

Wie verlautet, haben die ungarischen Truppen nach Eintreffen von Verstärkungen aus Munkacs die Demarkationslinie wieder besetzt.

#### Prag: Munkacs nicht besetzt

Von zuständiger Prager Stelle wird erklärt, daß eine ungarische Meldung über eine Besetzung von Munkacs nicht der Wahrheit entspricht. Es wird lediglich zugegeben, daß es in der Nähe von Munkacs zu einer Schießerei gekommen sei und daß tschecho-slowakische Offiziere an den Ort des Zwischenfalls entsandt worden seien, um die Angelegenheit zu untersuchen.

#### "Tschecho-slowakische Demobilisierung schreitet fort"

##### Prager Erklärung zu Mobilisierungsgerüchten

Zu den Gerüchten über eine tschecho-slowakische Mobilisierung und Truppenverschiebungen aus dem westlichen Teil des Staatsgebietes in die Ostslowakei und Karpatoukraine wird von Prager zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Die tschecho-slowakische Demobilisierung schreite weiter vorwärts. Die in der Ukraine befindlichen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der notwendigen Verkehrslinien, die durch reichen Schneefall und Frost sehr leiden, eingesetzt. An den Grenzen habe die terroristische Tätigkeit nachgelassen. Das Leben in der Karpatoukraine gehe seinen normalen Gang.

#### Die karpatoukrainische Darstellung

Der Karpatoukrainische Presseleiter stellt u. a. mit: "Die Angaben, die über die Zwischenfälle an der ukrainischen Grenze gemacht wurden, sind unwahr. In Wirklichkeit spielten sich nach vorläufigen Meldungen folgende Zwischenfälle ab: In der Nacht auf Freitag, 3.40 Uhr, drangen wie öfters in den letzten Tagen, bei der Gemeinde Oroszvég unweit von der Stadt Munkacs ungarische Terroristen über die ukrainische Grenze und überfielen die tschecho-slowakischen Grenzbeamten. Dabei wurde ein tschechischer Soldat verletzt. Die ungarischen Terroristen wurden von Militär über die ungarische Grenze zurückgetrieben und zogen sich in Richtung Oroszvég bei Munkacs zurück. Der Presseleiter des Präsidiums der Karpatoukrainischen Regierung demonstriert jedoch Angreife der tschecho-slowakischen Armee auf die Stadt Munkacs und erklärt die Angaben des Budapester Rundfunks über eine Besetzung der Stadt Munkacs als unwahr. Das tschecho-slowakische Militär habe nur solche Schritte unternommen, die zur Zurückdrängung der ungarischen Terroristengruppe notwendig waren. Die

## Entschrötung aller Betriebe

Aufruf Dr. Ley's an alle Betriebsgemeinschaften

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erklärt folgenden Aufruf:

#### Schaffende Deutsche!

Das Jahr 1938 liegt hinter uns. Es schließt mit der Schaffung des Großdeutschen Reiches und dem Zusammenschluß von 80 Millionen Deutschen ab!

Der Kampf um das Lebensrecht der Nation geht weiter. Die Fortführung dieses Kampfes im neuen Jahr gipfelt in der Zielsetzung, die der Führer in seiner Neujahrsbotschaft festgelegt hat:

Erziehung des Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft, Versetzung der deutschen Wehrmacht und Ausbau unserer gesamten Volksirtschaft.

Es gilt, die großen Erfolge der nationalsozialistischen Revolution auf allen Lebensgebieten auszubauen, und die Produktion unserer Lebensgüter auf einen Höchststand volkswirtschaftlicher Kraftentfaltung zu bringen.

Zur Förderung und Gesunderhaltung der menschlichen Arbeitskraft tritt in diesem Jahr mehr noch als bisher die Zusammenfassung und Nutzung aller vorhandenen Materialwerte, vor allem aber eine erschöpfende Ausbeutung und Wiederverwertung deutscher Roh- und Abfallstoffe.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat angeordnet, daß zu Beginn des neuen Jahres eine umfassende Schrottsammlung in allen deutschen Betrieben durchgeführt wird, um das vorhandene Altmaterial der eisenzeugenden Industrie als Rohstoff auszunützen. Deutschland hat im ersten Halbjahr 1938 über 500 000 Tonnen Schrott vom Auslande eingeführt. Diese gewaltige Einfuhrmenge kann durch eine restlose Erfassung des Altmaterials bedeutend herabgesetzt werden. Mit der Durchführung dieser Schrottkontrolle hat des Generalfeldmarschall Göring die Deutsche Arbeitsfront beauftragt.

Ich rufe darum alle Betriebsgemeinschaften auf, sich in vorbildlicher Weise für die erfolgreiche Durchführung der Schrottkontrolle in den Betrieben einzusetzen. Es darf in Deutschland keinen Betrieb geben, der in diesen Tagen nicht sorgfältig von allem vorhandenen Altmaterial ausgelöscht wird. Ich sehe hierin eine ehrenvolle Pflicht für alle Werkstätten, diese Aufgabe handfest und tapferig anzutreten. Darüber hinaus erwarte ich von jedem Betriebsführer und von jedem Gesetzgänger, daß er sich in ungenügender Weise für das Gelingen der Sache einsetzt. Die Gauleitungen der Deutschen Arbeitsfront sind mir für eine gewissenhafte Durchführung der Schrottkontrolle verantwortlich.

Die Schrottkontrolle in den Betrieben ist ein wichtiger Ausklang für die Fortführung des Vierjahresplanes im Jahre 1939. Sie sieht wie die anderen großen Aufgaben, die es im neuen Jahr anzufangen gilt, unter dem Leitgedanken, der unser Handeln von jeher bestimmt: "Wir alle helfen dem Führer!"

Dr. Robert Ley.

Meldungen aus Munkacs haben im ganzen Grenzgebiet und besonders in den an Ungarn abgetrennten Gebieten Unruhebildung hervorgerufen. Die ungarischen Regierungskräfte sind sich dieser Unruhe bewußt und versuchen, die Bevölkerung im Wege des Rundfunks zu beruhigen.

## Englischer Major erschlagen

Opfer der aufgebrachten Eingeborenen

Nach einer Meldung aus Cuttack (Brit.-Indien) wurde ein englischer Agent, Major Bagalgette, vor dem Palast des Radja von Rampur im Staate Ostrissa von einer aufgebrachten Einheimischen erschlagen.

Der britische Agent war in Begleitung eines indischen Offiziers in Rampur eingetroffen, von wo Meldungen über Unruhen gekommen waren. Auf dem Wege zum Palast stellten sich ihm zahlreiche Kinder in den Weg, die sich als Bagalgette mehrere Schüsse auf die Menge abfeuerten, auf ihn stürzten und mit Gummistöcken erschlugen. Der indische Offizier wurde schwer verletzt.

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, sind dort sofort 130 Mann des 15. Punjab-Regiments nach Rampur in Marsch gesetzt worden.

## Was hat Chamberlain im Sinne?

### Pariser Unbehagen über den englischen Besuch in Rom

Außenminister Lord Halifax in Sonderauftrag empfangen.

#### Das Programm der Romreise

Das Programm der Romreise Chamberlains und Halifaxes wurde am Mittwoch in London bekanntgegeben. Danach werden die britischen Minister in Paris hinzutreten und von dem französischen Premierminister Daladier sowie dem Außenminister Bonnet am Dienstagvormittag empfangen werden. Nach einem zweitündigen Aufenthalt werden die britischen Minister Paris wieder verlassen. Am Mittwochvormittag werden die britischen Minister in Rom eintreffen, wo sie in der Villa Madama Wohnung nehmen werden. Am Abend werden sie an einem Bankett teilnehmen, das Mussolini zu ihren Ehren im Palazzo Venezia gibt. Nach Kranzniederlegungen am Donnerstagvormittag werden sie sich zum Quirinal begeben, wo sie vom König von Italien und Kaiser von Äthiopien in Aubigny empfangen werden.

Für den Nachmittag sind sportliche Vorführungen im Forum Mussolini vorgesehen. Am Abend werden die britischen Gäste einer Einladung des Außenministers Graf Ciano folgen. Außenminister Lord Halifax wird Rom bereits am Sonnabendvormittag verlassen, um sich zur Sitzung der Genfer Liga nach Genf zu begeben. Ministerpräsident Chamberlain wird Sonntag abend wieder in London eintreffen.

Wie der vatikanische "Osservatore Romano" meldet, wird Papst Pius XI. den englischen Premierminister Chamberlain und den englischen

## "Giftige Früchte"

### Aufländende Spannung in Tunis — Die Juden als Hauptprovozatoren

Zur Zeit des Protestschreits des italienischen Generalkonsuls in Tunis beim französischen Generalkonsul hat sich die Spannung in Tunis noch verschärft. Nach einem Bericht des italienischen Blattes „Popolo di Roma“ aus Tunis waren bei den Zwischenfällen, bei denen verschiedentlich italienischen Geschäftsmänner die Italiener geschlagen und an der italienisch-französischen Bahn die italienischen Fahnen heruntergerissen wurden, wiederum die Juden besonders stark vertreten.

Die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“ spricht von einer barbarischen Handlungswelle und von unglaublichen Brutalitäten, die durch eine Gruppe von 150 mächtigen jüdischen Jünglingen, sogenannten französischen „Patrioten“, begangen worden seien und beim italienischen Volke heftige Empörung ausgelöst habe.

#### Fränzösische Polizei versagte

Die Italiener haben, so wird in Rom betont, feststellen müssen, daß die Polizei nicht im Stande war oder keinen Willen zeigte, eine Gruppe von etwa 100 Tausendst. die fünf Stunden lang ihre unverschämtesten Pläne gegen Italien auszuteilen, zu zerstreuen.

Die „Stampa“ erklärt, die Tuniser Paladieri habe die giftigen Früchte hervorgebracht, die leicht vor-

auszusehen waren: Die Aufhebung der brutalsten Elemente gegen die italienische Kolonie zu einer Handlungswelle, die das italienische Volk aufrüttelt verlebt habe. Die Italiener hätten sich niemals über die wahren Gefühle der Franzosen gegenüber Italien geläuscht. Das Blatt greift dann den französischen Kaplan von Gabessi an, der davon geträumt habe, im Frühjahr Bischöfliches französisch gewordenes Tripolis sein zu können. Von Gründungsminnigen dieser Art gebe es in Frankreich noch genug.

#### Unzufriedenheit unter den Arabern

Wie die „Popolo di Roma“ mitteilt, herrscht unter den arabischen Bevölkerung lebhafte Unzufriedenheit, weil die zum Besuch Paladiers erwartete Anzahl von 400 im vergangenen April verhafteten arabischen Nationalisten ausgeblichen sei. Diese Unzufriedenheit habe sich auch deutlich darin gezeigt, daß die große Masse der arabischen Bevölkerung den für Paladier veranstalteten Kundgebungen ferngeblieben sei. Die im Zusammenhang mit den Zwischenfällen verhafteten Araber, zwölf Frauen und sechs Männer, hätten bei dem Verhör offen ihren Gefühlen für die nationale arabische Bewegung Ausdruck noch genug.

## Kultusminister Beck in München

Besprechung mit Reichskulturminister von Ribbentrop

Der in München weilende polnische Außenminister Oberst Beck bezog sich mit dem Reichskulturminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer Besichtigung des Führerbauens und von dort aus in das Haus der Deutschen Kunst zu einem Rundgang durch die Deutsche Architekturausstellung, wo das Mittagessen eingenommen wurde.

Am Nachmittag fand eine Besprechung zwischen Reichskulturminister von Ribbentrop und dem polnischen Außenminister Beck im Hotel „Vierjahreszeiten“ statt.

Abends gab der Reichskulturminister zu Ehren des polnischen Kaisers im Hotel „Vierjahreszeiten“ ein Abendessen.

## 100 Kilometer vor Barcelona

Siegereicher Fortgang der Franco-Offensive. — Demobilisierung der Roten

Die siegreiche Offensive Franco ist jetzt bis auf 100 Kilometer an Barcelona herangetragen worden. Im Südschnell nahmen die siegreichen Truppen eine Reihe von Dörfern, die sämtlich auf dem linken Segre-Ufer südlich von Lerida liegen. Ferner wurde der Ort Juneda an der Hauptstraße Lerida-Borjas Blancas besetzt. Weitere Truppenverbände des Südschnelltrittes drangen in östlicher Richtung vor und machten reiche Beute.

Die Roten versuchten, ihre in Katalonien überall vorhandenen Stellungen durch eine Offensive an der Cordoba-Front zu entlasten. Alle Angriffe, die das Ziel hatten, die nationalistischen Stellungen zu durchbrechen, wurden jedoch verlustreich abgewiesen.

Die Franco-Truppen führten das Dreieck Borjas Blancas-Lerida-Sofres, womit etwa weitere hundert Quadratkilometer erobert wurden. Die Hauptstraße Lerida-Borjas Blancas ist nunmehr völlig im nationalen Besitz, was für die zukünftigen Operationen von größter Bedeutung ist.

Nach einer amtlichen Zählung wurden bisher im Verlaufe von dreizehn Tagen der Katalonien-Offensive 23 884 Soldaten gefangen genommen. Aus dieser Zahl kommen nicht nur die starken Erfolge der nationalistischen Truppen zum Ausdruck, sondern es zeigt sich immer mehr, wie stark die überall zurückstehenden Roten, die alle Ortschaften hinter sich in Flammen auszehen lassen, schon durch die Erfolge der Franco-Truppen demoralisiert worden sind.

## Zugunsten der Memeldeutschen

Die Unterrichtssprache an den Volksschulen in Memel

Das Direktorium des Memelgebietes hat durch eine Verfügung bestimmt, daß für die Festlegung der Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen in Zukunft die freie Willensbestimmung der Eltern maßgebend ist. Im Jahre 1923 hatte das damals amtierende großdeutsche Direktorium in verschiedenen Schulen die zwangsweise Einführung der litauischen Unterrichtssprache angeordnet. Wie sehr dies dem Volksschulkind wider sprach, geht schon daraus hervor, daß bei einer späteren vorgenommenen Elternbefragung fast 100 v. H. aller Eltern sich für den deutschen Sprachunterricht aussprachen. Durch die jetzige Festlegung des Memeldirektoriums ist ein unhaltbarer Zustand und der langwierige Kampf um die Unterrichtssprache in den Volksschulen endlich in zugemeldetem Sinne entschieden worden.

## Deutsche Beamte gefündigt

Merkwürdiges Vorgehen im Oslo-Gebiet

Nachdem in den letzten Wochen 22 leitende deutschen Beamten und Angestellten in den Betrieben des Grafen Laurits in Karvin ihre Stellungen unter der Begründung „Reorganisierung des Betriebes“ zum 31. März 1939 gefündigt worden sind, beginnen nunmehr beratige Maßnahmen auch in den Eisenbahnen in Tschechoslowakei. Hier wurde gleichfalls zum 31. März 14 technischen und 8 kaufmännischen Angestellten, die sich ausnahmslos zum deutschen Volkstum bekannten, gefündigt. Wie in den Betrieben des Grafen Laurits handelt es sich auch bei den Deutschen in den tschechoslowakischen Eisenwerken um Gesellschaftsmitglieder, die dort seit langen Jahren ihre Pflicht getan haben.

## Tunesisches Kaschpiel

Gesangsstreifen wegen Beteiligung an regierungseindlichen Kundgebungen

Die französischsprachlichen Kundgebungen in Tunis hatten, wie der „Petit Parisien“ meldet, jetzt ein gerichtliches Kaschpiel. Zwölf eingeborene Frauen, die der nationalistischen Eingeborenenebewegung Neu-Destur nahestehen, wurden wegen Aufteilung zu regierungseindlichen Kundgebungen während des Besuchs des Ministerpräsidenten Paladier zu Gesangsstreifen verurteilt. Drei von ihnen erhielten je einen Monat Gesangsstreif, die übrigen neun je 15 Tage Gesangsstreif. Neun weitere Eingeborene, die Spurenbander mit der Aufschrift „Es lebe die

Freiheit“ sind und nie mehr das Recht auf eine neue Wohnung erhalten. Ebenso große Not verbreitet die fristlose Entlassung infolge, als die Arbeiter von anderen Unternehmungen staatlichen Charakters — bekanntlich ist in der Sowjetunion jedes Unternehmen staatlich — nicht mehr eingestellt werden. In den Kreisen der Arbeiterschaft haben diese drastischen und überaus brutalen Maßnahmen der Sowjetregierung die größte Entrüstung ausgelöst.

## Kräftige Abfuhr für übler Heher

Australiens Ministerpräsident steht einen übten Verleumder bloß

Nach einer Meldung aus Melbourne hat der australische Ministerpräsident Lyons eine Erklärung veröffentlicht, in der er den übel beläumten linksgerichteten Schriftsteller H. G. Wells scharr zurechtfest. Wells batte in einem Interview absäßige Bewertungen über Deutschland und Italien sowie über den Führer und den Duce gemacht. Lyons erklärte, er bedauere es, daß Wells sich dazu habe hinreichen lassen, absäßige Bewertungen über fremde Staatsoberhäupter zu machen. Persönliche Beleidigungen seien bedauerlich. Er würde es lieber sehen, wenn Wells sich für eine internationale Versöhnung einsetzen würde.

## Neuerungen in der Justizausbildung

Einheitliche Regelung in Großdeutschland

Reichsjustizminister Dr. Göttsche hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern am 4. Januar eine Verordnung über die Verpflichtung zum Richteramt, zur Staatsanwaltschaft, zum Notariat und zur Rechtsanwaltschaft erlassen, die die Ausbildung des Rechtswahrernachwuchses im ganzen Reich einheitlich regelt und am 1. April in Kraft tritt.

Für das Altreich bringt die Neuregelung in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvolle Veränderungen des bisherigen Rechtszustandes: Die Ausbildung der Gerichtsreferendar bei der Verwaltung ist nicht mehr zwingend vorgeschrieben, sondern in das Ernennung des Referendar gestellt. So ist es möglich, die Referendar, die nicht zur Verwaltung gehen, ohne Verlängerung des Vorberedungsdienstes gründlicher mit den Aufgaben des Richters, Staatsanwalts, Notars und Rechtsanwalts vertraut zu machen. Weiter sind entsprechend einem mehrfach gekündigten Wunsch der jungen Rechtswahrer, in die Neufassung der Justizausbildungsbildung Abschillen für die Ausbildung in den einzelnen Abteilungen aufgenommen worden. Sie tragen dem verständlichen Streben der Referendar nach selbstständiger Tätigkeit in dem Maße Rechnung, das mit der Rückicht auf die Rechtsfragen vereinbart ist. In der 1. Prüfung ist die Art der Anerkennung der häuslichen Arbeit von drei auf vier Wochen verlängert worden. Im übrigen bringt die Verordnung eine Zusammensetzung der bläher im Altreich geltenden und in mehreren Verordnungen enthaltenen Ausbildungsvorschriften; sie bestätigt diejenigen landesrechtlichen Besonderheiten.

## Ausbauarbeit im Dritten Reich

Reichsmittel für neue Städte und Siedlungen

Im Rahmen des Vierjahresplanes und der Aufrüstung oder aus sonstigen nationalpolitischen Gründen werden an vielen Stellen des Reiches 3500 Städte oder Großsiedlungen errichtet. Hierbei ist es nicht damit getan, ausreichende Wohnungen für die Gesellschaftsmitglieder der Betriebe zu schaffen, sondern es müssen auch umfangreiche Straßenbauten, Versorgungsanlagen und sonstige Geländeerschließungsarbeiten durchgeführt werden. Daneben ist es aber auch noch notwendig, um ein Gemeinschaftsleben in diesen Städten und Siedlungen überhaupt zu ermöglichen, gleichzeitig für Einrichtungen aller Art wie Schulen, Krankenhäuser, Verwaltungsräume usw. zu sorgen.

Um die beschleunigte Durchführung dieser Aufgaben zu gewährleisten, hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlass bekanntgegeben, daß das Reich Finanzierungshilfen zu den Errichtungsarbeiten und Gemeinschaftseinrichtungen zur Verfügung stellt. Durch die Gewährung dieser Reichsmittel soll erreicht werden, daß die Arbeiterstädte und Großsiedlungen des Dritten Reiches nicht nur gesunde mit umfangreichen Gartenläden verbundene Arbeiterwohnsitze aufweisen, sondern auch mit den erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen sozialer und kultureller Art ausgestattet werden. So werden Städte und Siedlungen entstehen, die Zeugnis ablegen für die soziale Gestaltung und den Ausbauwillen des Dritten Reiches.

## Der Führer an Hitler

Glückwünsch zur zehnjährigen Wiederkehr des Tages seiner Berufung zum Reichsführer SS

Der Führer und Reichskanzler hat Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages seiner Berufung zum Reichsführer SS auf dem Berghof persönlich seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen.

## Jüdisch-marxistischer Skandal in Amsterdam

Städtische Baugrundstücke an Spekulanten verschwendet — Jüdischer Leiter der Baubehörde schwer belost

In Amsterdam ist ein großer Grundstücksschwindel aufgedeckt worden, bei dem der marxistische Beamte und Architekt der Stadt Amsterdam, der Jude Rodriguez de Miranda, Leiter der städtischen Baubehörde, und der ebenfalls jüdische Marxist, Stadtrat Gulden, Mitglieder der Architektenfirma Gulden & Geldmaeler, schwer belost sind.

Wie der „Telegraaf“ berichtet, hat die Veräußerung von Baugrundstücken durch die Stadt Amsterdam bei der Rodriguez de Miranda ein entscheidendes Wort mitzusprechen gehabt. Es lag der harfe Verdacht vor, daß städtische Grundstücke zu niedrigen Preisen an Schieber und Spekulanten veräußert wurden, die sie dann mit großem Gewinn neuveräußerten. Der Gang der Untersuchung wurde dadurch sehr erschwert, daß viele Baumenternehmer den mächtigen Einfluß des Juden Rodriguez de Miranda fürchten und daher in ihren Aussäumnien strikte Auskunft an den Tag legten. Ammerda konnte bereits nachgewiesen werden, daß der Jude Rodriguez de Miranda seine Macht ausgenutzt habe, um die Baumenternehmer zu bestechen.

## Kampf dem roten Hahn!

### Das neue Feuerlöschgesetz — Errichtung von Feuerschutz- und Feuerhilfspolizei

Der Führer und Reichsanzler hat Ende November ein neues Feuerlöschgesetz unterzeichnet, das die Umwandlung der Berufsfeuerwehren, die in vielen Gemeinden noch bestehen, in eine Feuerschutzpolizei vorsieht. Diese Feuerschutzpolizei tritt dann als vierte Polizeitruppe neben die staatliche Schuppoltzei, die Gendarmerie und die Gemeindeschuppoltzei. Außerdem werden sämtliche Freiwilligen Feuerwehren unter Aufhebung des bisherigen Vereinigungs- und unter völliger Umänderung ihrer Organisation in eine Feuerhifspolizei umgewandelt. Für die Feuerhifspolizei wird somit künftig auch das Führerprinzip gelten.

Dass diese Anordnung besonders für das Land von ganz besonderer Bedeutung ist, steht außer jeder Frage. Von den Freiwilligen Feuerwehren auf den Dörfern wird dieses neue Gesetz auch besonders freudig begrüßt. Das ist verständlich, wenn man sich die Entwicklung der freiwilligen Wehren in den vergangenen Jahren etwas näher betrachtet.

Obgleich wir vor dem Weltkriege schon recht erhebliche Brandstatastrophen auf dem Lande zu verzeichnen hatten, war die Sorge um die technische Bekämpfung der Brände noch nicht so erheblich wie heute, weil noch mehr Kräfte, die zu paden lachten, einsatzbereit waren. Das änderte sich aber nach dem Kriege und mit der immer stärker einsetzenden Abwanderung in die Stadt. Die Finanzen des Reiches und der Gemeinden waren seit Ausbruch des Krieges zu stark angespannt, die Feuerlöschgeräte konnten nicht erneuert werden, die Feuerlöschhäuser verfielen, wenn nicht die Gemeinden die notwendigsten Mittel für ihre Instandhaltung und Ergänzung irgendwie aufbringen konnten. Nach Ausgang des Weltkrieges kamen vierzehn Jahre furchterfüllter Not für das Land. Mittel standen den Gemeinden vor der Machtausübung im Jahre 1923 nicht zur Verfügung. Dass man aber heute im Dritten Reich, wo auch auf dem Lande wieder gesunde Verhältnisse eintreten sind, alles daran setzt, die erzeugten hohen Werte nach Kräften zu schützen, zeigt das vorliegende neue Feuerlöschgesetz deutlich.

Verschiedene Gemeinden hatten sich früher zur gegenseitigen Unterstützung bei Brandfällen und zur Finanzierung des Feuerlöschwesens zu Vereinen zusammengeschlossen. Für die frühere Zeit mag das eine durchaus gesunde Entwicklung gewesen sein. In die heutige Zeit geht ein derartiger Zusammenschluss nicht mehr. Zwischen ist die Überwindung des Raumes durch die zunehmende Motorisierung ein weniger schweres Problem geworden und außerdem hat man oft die recht peinliche Feststellung machen müssen, dass die Feuerlöschgeräte, wie vor allen Dingen die Schlauchanschlüsse, Hydranten u. a. mehr der einzelnen Feuerlöschvereine nicht zusammenpassten, so dass eine gegenseitige Hilfe praktisch verloren war, insbesondere dann, wenn ein Feuer irgendwo im Grenzbereich des Wirkungsbereiches mehrerer Vereine ausbrach. Aber schon in den letzten Jahren ist man in dieser Beziehung immer mehr zu einer Normierung aller Feuerlöschgeräte übergegangen, so dass in der Neuorganisation rein technisch kaum Schwierigkeiten auftreten werden.

Das neue Feuerlöschgesetz sieht außerdem noch die zusätzliche Versorgung der Dörfer mit Löschwasser vor, und auch die Errichtung ausreichender Alarmanlagen. Die zusätzliche Löschwasserversorgung ist vor allen Dingen in den Gebieten notwendig, die als besonders wasserarm bekannt sind. Hier gilt es, in sorgfamer Arbeit und Prüfung der gegebenen Verhältnisse im Laufe der Jahrzehnte noch sehr wertvolle Pionierarbeit zu leisten, den starken Einsatz auch der Dorfschaftsgemeinschaften erfordert, die heute im Leistungskampf der deutschen Dörfer stehen.

Der Einbau weithin hörbarer Alarmeinrichtungen wird besonders notwendig sein. Man muss nicht zuletzt daran denken, dass das Land immer — zu welchen Jahreszeiten es auch sein mag — mit Schwierigkeiten der Raumüberwindung zu kämpfen hat.

Als Beispiel aus der Praxis kann man einfach einmal an den Brand von Warlow am 31. August 1936 erinnern. Ein Räuber, der mit seiner Frau auf den Adler geht, gibt seiner 15-jährigen Tochter den Auftrag, gegen Mittag den Waschessel anzubeußen. Herausfallende Stoffstückchen entzünden umherliegendes Heu. Die Sparren in der Wochtlücke sind gefüllt, waren aus Zeitmangel nicht ordentlich gestopft. Am Tage vorher war den eingefahren worden. Lang hängt es von den Sparren herunter. Im Nu entzündet sich das leicht brennbare Puttermittel und fast schneller als man denken und Gegenmaßnahmen treffen kann, sieht die Flamme in hellen Flammen. Das unerfahren Kind läuft zum Nachbarn. Es waren fast nur noch alte Leute im Dorf, alle anderen waren zur Ernte auf dem Felde. Das Mädel bekommt den Auftrag, mit dem Rad auf die Felder zu fahren und die Bauern zu alarmieren. In der Zwischenzeit war aus einem Entstehungsbrand eine Katastrophe geworden, das Dorf brannte fast vollständig nieder, Millionenwerte an den Volke verloren.

Das was in Warlow möglich war, war bis vor kurzem noch auf manchen Dörfern möglich. Die Sturmglocke im Kirchturm hört man nicht aus dem Acker. Es werden also weithin hörbar Alarmeräte geschaffen werden müssen, um die Raumüberwindungen wenigstens teilweise zu überwinden. Desgleichen wird eine direkte Telefonverbindung von Dorf zu Dorf, von Gemeinde zu Gemeinde geschaffen werden müssen, um Wege zu ersparen. Über das Postamt befinden solche Verbindungen. Gewiss! Aber die Postämter auf dem Lande schließen des Abends, und dann geht durch eine umständlich fahrbare Benachrichtigung viel Zeit verloren. Gerade aber auf dem Lande, wo viele und leicht brennbare Erzeugnisse liegen, ist ein schnelles Eingreifen bitter wichtig.

Solche, wenn auch kleinen Behelfseinrichtungen werden sich in Millionentwickeln für die Zukunft bezahlt machen. Hiermit dürfte der technisch-organisatorische Teil des neuen Feuerlöschgesetzes wohl genügend verständlich gemacht sein, so dass die Gemeinden von sich aus schnellstens an die Errichtung der erforderlichen Anlagen herangehen.

Hasso v. Bredeow.

## Pariser Nachtlokal in Flammen

### Zwei Menschen verbrannt — Panik unter den Gästen

#### Die „Condor“-Besatzung lebt beim

Mit dem deutschen Kampfjet „Schornstein“ fährt von Manila aus die Befreiung des deutschen Flugzeuges Gotha-Wulf „Condor“ beim, das Ende November den Rückflug von Berlin nach Tokio unternommen hatte. In ihrer Begrüßung in Genf hatte sich der deutsche Generalkonsul Dr. Mohr eingefunden. Die aus sechs Personen bestehende Mannschaft des „Condor“ wird auf dem Fluobahn Berlin-Tempelhof feierlich empfangen werden.

Das Feuer brach in dem Pariser Nachtlokal „Casanova“ ein. Zwei Menschen starben, als zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen Mitternacht wurde plötzlich einer der im Halbdunkel liegenden Säle des bekannten im Flughafen gelegenen Tanzlokals, das infolge der Schließung der Eckspeicher bis auf den letzten Platz gefüllt war, durch einen hellen Flammenchein erhellt. Ein Betrachter sah einen Baum durch Kurzschluss Feuer gehangen und stand lichterloh in Flammen. In wenigen Sekunden griff das Feuer aus dem Stoßbehang der Decke und der Wände über und kurz darauf glich der ganze Saal einem einzigen Flammenmeer.

Unter den Gästen entstand eine Panik. Alles stürzte durch einen und stürzte teilweise mit brechen und zertrümmerten Fenstern in den einzigen Ausgang zu. Eine Frau stürzte sich aus dem dritten Stockwerk des Gebäudes und fiel aus einem aus dem Lokal fliehenden Gast, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Die Feuerwehr muhte sich darum beschränkt, eine Ausdehnung des Brandes auf die umliegenden Häuser zu verhindern. Sie stand in dem engen Flur, der den Zugang zum Lokal bildete, zahlreiche Frauen und Männer, die mit Rauchvergilbungen zusammengebrochen waren. Eine Frau wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Bei den Aussturzungsarbeiten entdeckte man weiter zwei völlig verlöste Leichen.

#### Giftstoffsverbrecher hingerichtet

Der am 11. Januar 1938 in Rothenburg geborene Max Scheler, der durch Urteil des Schwurgerichts in Bautzen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrengerechte, ferner wegen Giftstoffsverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist hingerichtet worden.

Scheler hatte am 12. Juni 1938 im Walde bei Gaußig eine achtjährige Schülerin erschlagen und erwürgt, um die Spuren eines von ihm an dem Kind begangenen Giftstoffsverbrechens zu verwischen.

#### Opfer der Lawinen

Vier Studenten der Technischen Hochschule in Danzig wurden in der polnischen Tatra bei Jaszowice von einer Lawine überrascht. Ein Student, der der Lawine entkommen konnte, holte Rettungsmannschaften herbei, die aber wegen der Dunkelheit ihre Arbeit einstellen mussten.

Im Montblancgebiet wurden zwei Skiläufer von einer Lawine verschüttet. Während es einem von ihnen gelang, sich noch rechtzeitig zu befreien, stand der zweite den Tod. Es handelt sich um den 22jährigen Gilbert Spang aus Düsseldorf-Oberkassel.

#### Unfall des FD 80 Berlin-München

Die Reichsbahndirektion München ist gestorben. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache fuhr im Bahnhof Mühlstetten bei Kleinfeld der D 180 Eger-Oberdorf auf den FD 80 Berlin-München auf. Einige Personen wurden leicht verletzt. Von ihnen nutzte eine Person ins Krankenhaus Georgengemünd gebracht werden. Ein Personenwagen ist umgekippt. Die Straße wurde durch den Unfall nicht gesperrt.

Sächsische Tageblatt und Anzeiger

Kapitän Mendocino an der Nordküste von Kalkifornien über Bord gespült. Der Kapitän bat den Küstenwachdienst, nach dem Vermissten Ausschau zu halten.

20 Millionen Francs Haftgeld in Umlauf gebracht. Der Pariser Polizei ist es gelungen, einen Halbschläger unbeschädigt zu machen, der in der letzten Zeit für rund 20 Millionen Francs Haftgeld in Umlauf seite. Als die Polizei überraschend in die Wohnung des Halbschlägers in Brunoy eintrat, war er gerade dabei, die ihm belastenden Geldsummen und Altkleid zu vernichten. Bei der Durchsuchung fand sie auch eine Anzahl ausgeschaffter Goldbarren vor. Die gefälschten Banknoten waren jeweils in Höhe von 20 Pfund bzw. 100 Dollar angefertigt worden.

Expllosion in französischer Munitionsfabrik. Ein Explosionsunfall ereignete sich in einer Munitionsfabrik in der Nähe von Bourges (Frankreich). Beim Laden von Bomben explodierte einer dieser Sprengkörper und verursachte einen Brand, durch den ein fünfzehn Meter langer Schuppen zerstört wurde. Ein Ingenieur und ein Arbeiter wurden verletzt.

Vier Bergleute in italienischem Bergwerk tödlich verunglückt. Durch den Einsturz eines Schachtes sind in einem Braunkohlenbergwerk in der Nähe von Grosseto vier Bergleute und Leben gekommen.

Triebwagen rast in einen Güterzug. Auf dem Bahnhof von Vicenza (Italien) fuhr infolge Verfolgung der Bremse ein Triebwagen mit voller Wucht gegen einen lastenden Güterzug. Von den etwa 100 Fahrgästen des Triebwagens wurden 20 verletzt, zum Glück jedoch niemand schwer.

#### Gegen schlechten Geschmack

Er wollte Amerika das Trinken beibringen.

Im Alter von 69 Jahren starb in New York einer der bekanntesten Restauratoren, Louis C. Mouquin, ein Franzose, der vor vielen Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert war, um — wie er selbst sagte — den Amerikanern das Trinken beizubringen. Eigentlich war sein Vater, Henri Mouquin, der Urheber des Gedankens gewesen.

Man hatte in Frankreich viel davon erzählt, dass die Amerikaner sehr schlechten Whisky zu sich nähmen, im besten Fall Whisky kräften, darüber hinaus aber vom Wein und von den besseren Sachen nichts verstanden. Louis C. Mouquin setzte sich nun in den Kopf, dass sich die ganze Physik des Amerikaners ändern werde, wenn man ihm den Geschmack am Wein, natürlich am französischen Wein, beibrachte. Er wollte nach französischer Auslösung die Amerikaner zivilisieren. Sein Vater hatte mit Napoleon III. über dieses Problem eingehend verhandelt. Napoleon hatte ihm sogar große Zahlungsberichtigungen zugesichert und ihm in Aussicht gestellt, alle Exportschwäigkeiten zu überwinden. Die beiden Mouquins taten also ihr Bestes, um die Amerikaner auf den Geschmack zu bringen. Aber der amerikanische Eigenmann war sehr hart.

Die größten Erfolge erzielte Louis Mouquin, als er in der Houston-Street ein großes Restaurant aufmachte, wo in Amerika die erste anständige und großzügige Weinlafte aufgelegt wurde. Doch dann kamen die Tage der Prohibition. Ununterbrochen war natürlich Louis Mouquin mit den Prohibitionssbehörden in Konflikt. Schließlich war der Wein nach seiner Aussicht eine Selbstverständlichkeit des Lebens. Er konnte sich weder sein eigenes Dasein noch das Leben der Amerikaner ohne Wein vorstellen. In einem Telegramm nach Paris am Tage der Aufhebung der Prohibition sagte Louis Mouquin: „Dies ist der schönste Tag meines Lebens!“ Gleichzeitig konnte er damit anfangen, einen Teil der 100 Millionen Flaschen Wein in Frankreich abzurufen, die er während der Prohibitionsszeit dort aufgekauft und für sich eingelagert hatte. Letzter hatten sich aber die Geschmacksneigungen der Amerikaner in der Prohibitionsszeit nicht nur nicht gebebt, sondern sogar stark verschlechtert. Man trank noch mehr Whisky, noch schlechtere Kupfergetränke. Louis Mouquin verzweigte an der Erfüllung seiner Aufgabe, und er ging in diesen Tagen ins Grab in dem Bewusstsein, dass die Amerikaner niemals lernen würden, richtig zu trinken. Und damit begrub er gleichzeitig die Hoffnung auf eine Zivilisierung der Neuen Welt.

#### Bermischtes

Weil der Fisch einen Schnupfen hatte. In Clapham kam es aus merkwürdigen Gründen zu einem Großfeuer: Ein Mr. Stanley Bingley hatte im Nebenberuf seltsame Goldfischarten gezüchtet. Als er nun feststellte, dass einer seiner Fische eine Erkrankung hatte, heizte er mit einer Speziallampe das Aquarium. Diese schaltete sich aber von selbst auf einen höheren Wärmegrad um. Die Folge war, dass alle Fische gesucht wurden, während sich das Feuer von dem Aquarium aus über das ganze Zimmer und später über das ganze Haus ausbreitete.

Mit Hilfe der Volksschädlide einen Brand gelöscht. Ein Mann aus Levetzlin gen am Boden hatte sich vor dem Schlossgericht in Königsberg wegen Jagdwilderei, Wildschweinerlust, zu verantworten. Er hatte in Feierabend Wild nachgestellt. Als er dabei einem Hasen das Lebenslicht ausblasen wollte, brachte plötzlich sein Gewehr auseinander. Dabei wurde der Schuh nicht innerhalb an der Hand verletzt, so dass er wohl oder übel ein Krankenhaus aussuchen musste. Die Sache kam nun heraus und bei der Haussuchung fand man bei dem Wilderer nicht nur Schlagzubalde und Sprengzubalde, sondern auch eine Selbstadernpistole, obwohl er nicht im Besitz eines Waffenhefts war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, dem weitere Fälle von Jagd- und Wildschweinerlust nachgewiesen werden konnten, zu einem Jahr Gefängnis.

Mit Hilfe der Volksschädlide einen Brand gelöscht. In der Nachtfahrt eines Wohngebäudes in London starb ein Mann an Krebs.

Zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen ist das Gebiet von Sydney in Australien von einem schweren Hurrikan heimgesucht worden. Über dieser Hurrikans unterscheidet sich von ähnlichen Stürmen in Nordamerika dadurch, dass er nur eine Dauer von fünf Minuten hatte. Jedoch wurden während dieser Zeit schwere Schäden angerichtet, die man auf 500 000 Pfund Sterling schätzt. 20 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen, ein Kind wurde getötet. 150 Häuser und Fabriken deckte der Wirbelsturm ab. Von verschiedenen Orten wurden die Gitter abgerissen und hoch durch die Luft entflogen.

#### Herzlicher Sonntagsdienst: 8. Januar Dr. Weiß

##### Wetterausichten für Sonntag

Temperatur ansteigend, meist wolbig mit Aufhellungen. Auf Südwest rückdrehende Winde.

##### Strahlenwetterdienst

Der Strahlenwetterdienst Sachsen meldet: Reichsautobahnen: Schneedecke unter 15 Zentimeter auf Glatt Eis, Schneefall. Schneeketten erforderlich. Bahnen werden geräumt und gestreut. Reichsstraßen und Straßen im Subbetzen: Schneedecke unter 15 Zentimeter auf Glatt Eis, Schneeglätte, durchweg Schneefall. Schneeketten unbedingt erforderlich, Straße Nr. 170, Abschnitt Altenberg-Zinnwald: Verkehr durch Spurkinnen erschwert, Straßen werden geräumt und gestreut.

##### Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Hauptchristleiter: Heinz Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Böhmen. Notationsdruck und Verlag: Böhlenblatt für Böhmen und Umgegend, Richard Voigtländer in Böhmen. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig. DA XII über 2000

## Amtliche Anzeigen

Essentielle Erinnerung. An die pünktliche Entrichtung der am 10. Januar 1939 fällig werdenden Umsatzsteuerauszahlung und Besörderungssteuer wird hiermit erinnert. Ferner werden die am 20. Dezember 1938 und am 5. Januar 1939 fällig gewesenen und noch nicht entrichteten Lohn- und Wehrsteuerbeiträge hiermit angemahnt. Weiter werden angemahnt der Steuerabzug vom Kapitalertrag und die Steuerabzüge von Ausschüttungsvergütungen — legtere binnen einer Woche nach Zusätzlich der Vergütung bzw. des Kapitalertrages zahlbar. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst einem Säumniszuschlag nach 2 v. H. durch Postnachnahme oder Zwangsvollkredzung eingezogen. Außerdem erfolgt Aufnahme der Steuerschuldner in die Liste der sämigen Steuerzahler.

Finanzamt Zschopau und Flöha, 5. Januar 1939.

## Kirchennachrichten

Bereitung erfolgt R. Preißle

Dittersdorf. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte, Kindergottesdienst. Dienstag 20 Uhr Frauendienst Grünes Tal. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

## Wohin gehen Sie morgen zum Sonntag?

Machen Sie einen Spaziergang in die herrliche Winterlandschaft und dann Treff

## „Feldschlößchen“

Die Haushkapelle spielt ab 5 Uhr zum Tanz auf.

Der Tanz ist frei!

Das Paar, sowie Verheiratete die Hälfte Eintrittsgeld.

Ergebnis loben ein Paul Nitsche und Frau

## Schützenhaus Zschopau

Morgen Sonntag Tanz

## Gasthof Börnichen

Morgen Sonntag Tanzabend

im buntdekorierten Saal

Gespielt von der Hauskapelle mit dem neuesten Schlagern

## Gasthaus Forsthaus, Lengefeld-Borwerk

Jeden Sonntag

## Wintersport-Tanzbetrieb

Deales Skigebiete

Schneeschuhe Lage

Treffpunkt aller Wintersportler

Die Ausstellung im Zschopauer Rathaus

„Das deutsche Heer im Krieg und Frieden“ wird unwillkürlich von Mittwoch, 11. Januar 1939 ab geschlossen

Besuchte deshalb niemand, sich diese interessante Heerstafel anzusehen. — Geöffnet: Täglich von 14 bis 22 Uhr Sonntags von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 22 Uhr

**charlott** das Theater  
der Kleinkunst mit der entzückenden Bar

Chemnitz, Äußere Johannisstraße 20  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Hausfrauenmittag  
Samstag und Sonntag Familiennachmittag mit vollständigem Programm

## Tüchtige Elektromonture

In Dauerstellung gesucht.

**Richard Krause**, Elektroanlagen, Flöha

## Palast-Kaffee Chemnitz

Ecke Kronen- und Lange Straße

### Das Kabarett der Familie

Tägl. nachmittag und abend das große Programm

Eintritt frei

Kammerlichtspiele Zschopau

Heute und morgen Sonntag letzter Tag, der Ufa-Großfilm mit WILLY FRITSCH u. KÄTHE v. NAGY

## Am seidenen Faden

Sonntag nachm. 4 bis 6 Uhr Fremden- und Schülervorstellung

### Dick und Dot

Die bösen Buben im Wunderland

Großer Lacherfolg

Ab 6 Uhr: Am seidenen Faden

## Gasthaus „Am Zschopenberg“

Morgen Sonntag **TANZ** ab 1/2 Uhr mit der beliebten Chemnitzer Tanzsportkapelle.

Es laden freundlich ein Georg Fischer und Frau

Voranzeige! Am Sonnabend, dem 14. Januar kommt Arthur Preil

Sie sich rechts eine Karte im Vorverkauf. Fachdr. Arth. Thieren

## SONDERWERBUNG FÜR CHEM.-REINIGEN

## Mäntel u. Kostüme

BERNHARD **Dalichow** AKT.-GES.-GLAUCHAU

Werbepräise  
3 u. 350  
VOM 2 JAN 812-2-EBB 10-3

Eigener Laden: Zschopau Albertstr. 7 Fernruf 265

Um Irrtümer aufzuklären, gebe ich bekannt, daß ich meine Praxis nach wie vor nur in

Zschopau, Gabelsbergerstraße 2 ausübe.

Dr. Herbert Müller  
prakt. Zahnarzt.



Für Handelschüler wird für sofort gute Unterkunft mit Verpflegung in Zschopau gesucht.  
Max Ernst Reuter, Drebach

## Werbet-Mitglied der MGS.

Für die überaus herzliche Teilnahme und den schönen Blumenschmuck beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

## Frau Christiane Dehne

danken wir allen hierdurch vielmals. Dank auch Herrn Pfarrer Steinbrücker für seine trostreichen Worte.

Bruno Dehne und Kinder  
nebst Angehörigen.

Zschopau, Krumhermersdorf, am 6. Januar 1939.

Für die vielen Beweise und Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn

## Paul Börnert

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer  
Johanna Börnert und Angehörige

Zschopau, 7. Januar 1939.

## Husten, Frösteln, rauer Hals

Gefertigte Schnupfen, Softhonzuren sind meist die einzigen beginnenden Erkrankungen, die bei Verschleißbildung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnupfer zu anwenden:

Stärke vor dem Zubringen möglichst halb zweimal je einen Schlüssel

Muttertau-Meliffengeste und Zucker mit etwa der doppelten Menge feinen

des Wolfes gut verrührt trinken; Kinder die Hälfte. Zur Nasofur und zur

Vermeidung von Hustfällen nimmt man an besten noch einige Tropfen die halbe

Menge oder über dem Tee jeweils einen Schlüssel Muttertau-Meliffengeste zu.

Sie erhalten Muttertau-Meliffengeste in der blauen Original-Dose mit

den drei Bonnen in Apoth. u. Drogerien in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 u. —,90.

## Altes Gold alle Silbermünzen

kauf laufend

### Carl Strehle

Martin - Mutschmann - Straße 22

Gen. B. II/61855

## Beruhigte Nachbarschaften

Montag billig zu verkaufen

Schröder, Markt 3

Sind Sie in Chemnitz, dann **Kaffee Michaelis** Tel. 45551

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Sonnabend

große Karnevalistische Abende

Dienstag fehlender Kinder-Karneval

Ortsk. Wohl kommt Kindertag. Die schönsten Kostüme werden prämiert.

Abend 4 bis 6 Uhr

Freitag Gesellschafts-Tanzabend

Das ABC des Gartenfreundes

letzter Hauptversammlungstermin 1939.

Es besteht überzeugt Sortiment, umfassende

Arbeits-, Pflanzung, Düngung, Schild-

Hortbeschaffung usw. (Sammelkatalog von

10 Blättern mit Bildern von L. S. S. kostet 10,-

Markt. Einzelhandel Chemnitz

Königstr. 36 (Nähe Rödel-Heller-Platz)

ja, da pflichtet!

Wehr Mütz, mehr Gier, höchste

wertvolle Räucherchen durch die alte

gewöhnliche Zigarettenherstellung

**zweig - Marke**

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Heizer und Reinemachfrau

für einige Stunden täglich gesucht.

Angebote unter „S. L. 6“ an das Tageblatt erbeten.

## Kettlerin, auch Heimsettlerin, gesucht.

Bruno Hornisch, Molkenstr. 11

## Ein Paar Schneeschuhe

2,10 m lang, billig zu verkaufen.

## M. Böhme, Hobendorf (Siedlung).

Ig. Herr sucht möbl. Zimmer

Bäckerei Paul Lang,

Bergstraße 2.

**Sie sparen  
eine Menge Geld**

wenn Sie Ihre Anzeige mehrmals  
veröffentlichen!

Sie erhalten Vergünstigung bei:

3 maliger Veröffentlichung	3 %
6 " "	5 %
12 " "	10 %
24 " "	15 %
52 " "	20 %



## Tanz - Step-Unterricht

erteilt K. Ihle, Lehrer für Gesellschaftstanz

Annabergi. Erzg. Johanniskasse 5 (Ruf 2670)

Am Mittwoch, 11. Januar 1939 eröffne ich

im Hotel „Stadt Wien“, Zschopau einen neuen

## Kursus für Tanz- und Gesellschaftstänze

Anmeldungen erbitte ich am Eröffnungstage abds. 8 Uhr im Unterrichtslokal.

Jänner 1939  
Gold  
münzen  
end  
ehle  
n - Straße 22  
1855

Sachsen  
verkauft  
Markt 3

Re 4551  
Sondern  
ende  
den potentiell  
band

mam  
der, hochs  
dblechte  
Karte  
an Geschäft

nd  
frau  
sich gesucht.  
Z. 6 an

rin,  
llerin,

oltheit. 11.  
esfuhre  
verkaufen.  
klass.,  
Siedlung).

Zimmer  
nung.  
unter A.  
llt erbeten.

ld  
nals

3 %  
5 %  
0 %  
5 %  
0 %



## Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 7. Januar 1939.

### Spruch des Tages

Nur der Dichter hat Anspruch auf Geltung, der sich seiner Verpflichtungen gegen die Nation bewusst ist.

Wolfo Geliusch.

### Jubiläen und Gedenktage

8. Januar.

1830: Der Musiker Hans v. Bülow in Dresden geboren. — 1915: (bis 13.) Kämpfe bei Berlin in der Champagne (zweite Schlacht) und (bis 14.) bei Soissons.

9. Januar.

1908: Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mecklenburg am Harz geboren. — 1915: Landung der "Emden"-Mannschaft in Hoboken in Irland. — 1924: Der Häuptling der Pöhlzer Separatisten Heinz-Otto wird in Speyer erschossen. — 1927: Der völkische Kulturforscher Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gestorben.

### Sonne und Mond:

8. Januar: S.-A. 8.08, S.-U. 16.04; M.-U. 9.12, M.-A. 20.10

9. Januar: S.-A. 8.08, S.-U. 16.05; M.-U. 9.13, M.-A. 21.12

### Das ist der Rechte . . .

Die Weihnachtsstage sind vorbei, Silvester und Neujahr sind vorüber, kurz und gut — es ist aus mit den schönen Festtagen, die im Zeichen so ganz besonderer Gedanken und Festbräten standen. Und das ist nur gut so! Haben wir alle uns nicht wenigstens so ein ganz klein wenig den Wagen verborsten, wenn es schon dabei blieb? Es ist doch ein altes Sprichwort, daß nichts schwerer zu extragen ist, als eine Niere von guten Tagen.

Das hindert uns nun ganz gewiß nicht, weiterhin anderen Freunde zu bereiten, zu helfen, wo wir helfen können. Es gehört zum deutschen Menschen und seinem Gemeinschaftsinn. So nebenbei aber kommt uns noch all dem Marzipan und Honigkuchen so ein richtiges backfestes deutsches Essen gerade zur Zeit, um das angestränkte Innere wieder in Form zu bringen und wenn das dazu beitragen kann, der Gemeinschaft zu dienen, umso lieber wollen wir es willkommen heißen. Es ist schon so — der gute deutsche Eintopf, er ist gerade der Rechte! Am Sonntag essen wir alle Eintopf, die ganze große deutsche Familie von der Memel bis Konstanz, von Emden bis nach Wien und Klosterneuburg.

### Spenden für das W.H.W.

Für das W.H.W. sind folgende Spenden eingegangen:  
Dr. Ernst Müller 20.00 RM  
Unbenannt 50.00 " " "  
Arno Ulbricht (durch die erg. Handelsbank) 5.00 " "  
Johannes Ulbricht (durch die erg. Handelsbank) 5.00 " "  
Franz Richter 50.00 " "  
Alfred Fleischer 10.00 " "  
Fa. Metallindustrie eGmbH., Gef.-Spende 132.76 " "  
Zschopauer Tageblatt, Gef.-Spende 8.86 " "  
Fa. Arthur Thiergen, Gef.-Spende 9.05 " "  
Brauergenosenschaft Zschopau, Gef.-Spende 13.45 " "  
Chemnitzer Delikatessenfabrik, Gef.-Spende 22.00 " "  
Landmaschinenhalle Grumbach  
Firmen und Gef.-Spende 20.00 " "  
Fa. Otto Schers, Gef.-Spende 61.02 " "  
Stadthauptkasse Zschopau, Gef.-Spende 109.30 " "  
Deutsche Oberschule Zschopau, Gef.-Spende 73.65 " "  
Max Haase 6.00 " "  
Max Becker 6.00 " "  
Emil Stenzel 5.00 " "  
Rudolf Klinger 6.00 " "  
Rudi Köhler 20.00 " "  
Martha Behr 6.00 " "  
Unbenannt 5.00 " "  
Carl Strehle 5.00 " "  
2. Zug der Priv. Schuhengesellschaft Zschopau 5.00 " "  
Dr. Neumann 29.— " "  
Otto Gründt 60.00 " "  
Fa. Wilhelm Winkler 10.00 " "  
Fa. Zschopauer Baumwollspinnerei A.-G.,  
Gesellschaftsspende 263.95 " "  
Fa. Otto Buschmann 6.00 " "  
Werner Prollius 40.00 " "  
Stadtbank für Kaufleute 18.00 " "  
Fa. Wilhelm Winkler, Gef.-Spende 10.25 " "  
Fa. Gustav Uhmann, Gef.-Spende 13.00 " "  
Fa. Franz Richter, Gef.-Spende 36.75 " "  
Fa. Paul Franz, Gef.-Spende 11.55 " "  
Paul Schubert 10.00 " "  
"Alle Stadtmusikanter" in Waren 100.00 " "  
Ernst Schmidt's Wwe. in Waren 20.00 " "  
Außerdem sind eine Anzahl Spenden bis zu RM 5.00 abgegeben worden. Allen Spendern wird an dieser Stelle herzlich gedankt.

### Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Geboren wurden: am 31. 12. 38 eine Tochter dem Hilfsarbeiter Eugen Erich Winkler; am 8. 1. 1939 eine Tochter dem Gendarmeriebezirksobervorwärtsmeister Ernst Arno Haase; am 4. 1. 1939 eine Tochter dem Sandbläser Karl Willy Hiedler.

Das Aufgebot haben beantragt: am 2. 1. 1939 der Installateur Erich Rudolf Kempfer, wohnhaft in Chemnitz, und die Räherin Marie Hildegard Puschmann, wohnhaft in Zschopau; am 3. 1. 1939 der Unterkoffizier Reinhold Werner Grush, wohnhaft in Erfurt, und die Hausgehilfin Ilse Hertha Müller, wohnhaft in Zschopau.

Die Ehe haben geschlossen: am 31. 12. 1938 der Heidner Gerhard Erich Mittelstädt, wohnhaft in Freiberg, und die Ringspinnerin Marie Frieda Pechke, wohnhaft in Zschopau.

Gestorben ist: am 1. 1. 1939 die Ehefrau Christiane Wilhelmine Dehne geb. Reuter, wohnhaft in Zschopau.

## 1. Beiblatt zum Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Sonntag, 7. Januar 1939

## Nachklänge zur 6. Kreis-Geflügel- und Lehrschau

vom 31. 12. 1938—1. 1. 1939 in Zschopau.

Mauersberger, Görlitz, auf Sächs. Schildtauben, blauweiß geschuppt.

Der Geflügelshau war eine Lehrschau angeschlossen: zunächst wurden dem Besucher reich ausgestattetes Bildmaterial in farbiger Ausführung über die Geflügelhaltung und die Ziele des Vierjahresplanes gezeigt, vor allem Hinweise über städtische Geflügelleihaltung; weiterhin wurden gezeigt Fotos und Skizzen über zweimäßige Stallbauten und selbstanfertigende Buch- und Futtergerüste.

Es folgten ein Modell eines Geflügelstalles mit Pultdach, ein Drittel natürlicher Größe, verschiedene Futter- und Trängefäße, 1 Grubeglück, 1 Knochenkrotmühle. Weiter wurde gezeigt, wie man die Hühnerfedern nicht mehr achselweg gewirkt, sondern als Kissenfüllung verwenden soll.

Raben einer Geflügelhaltemmel für 120 Hühnerzwerden standen 6 Säcke von je 8 Eiern von Zichten, die zur Geflügelshau vertreten waren. Eine weitere Abteilung zeigte dem Besucher die Bewertung des Geflügelfleisches sowie der Hühnerzerei. Auf 10 Platten bzw. Tellern wurden in gekennzeichneten Aufmachung Geflügelfleisch- und Geflügelteile gezeigt. Die Lehrschau wurde beendet mit einer Ansicht präparierte Tiere: Feinde des Geflügels, wie Bussard, Sperber, Krähe, Marder, Iltis, Blatte, Wiesel und Jagd.

Mit Ausnahme der aktiven Jäger des Kreises Flöha war der Besuch der reichhaltigen wie auch äußerst lehrreichen Kreis- und Lehrschau seitens der Bevölkerung von Zschopau und der umliegenden Ortschaften geradezu läufig, ein Beweis dafür, daß man in weiten Kreisen der Bevölkerung für die Geflügelzucht und -haltung, wohl dem wichtigsten Zweig der gesamten Kleintierzucht, recht wenig Interesse aufbringt.

### Gastspiel der Sächs. Landesbühne in der NSG „Abby“

Die schon vielen Besuchern unseres Theaterringes beliebten Schauspieler der Sächs. Landesbühne Sachsen geben am kommenden Montag, dem 9. 1. 1939 20 Uhr im Kaiserzaal wiederum ein Gastspiel bei uns. Zur Aufführung gelangt diesmal die Kriminalkomödie von Axel Poers in 8 Aufzügen „Parfumstraße 18“. Die Spielleitung dieses Stücks liegt in den Händen des von früher her gut bekannten Direktors Hans Hampe. Das Spiel ist von Anfang bis Ende außerordentlich packend, sodass erwartet wird, daß auch recht viele Zschopauer Volksgenossen an diesem Gastspiel Anteil nehmen. Wer Eintrittskarten zu diesem Theaterabend haben will, wende sich unverzüglich an die Kdöf-Vereinigung oder an die Fachdrogerie Thiergen.

### „Das deutsche Heer im Krieg und Frieden“,

die einzigartige Heuerschau im Kaisersaal, wurde bisher von vielen Zschopauern und Volksgenossen der näheren und weiteren Umgebung besichtigt. Die Besucher sollen dieser Sammlung allgemeine Anerkennung und Bewunderung. Da die Ausstellung nur noch bis mit Dienstag, den 10. Januar 1939, offen ist, sollte niemand versäumen, die in nationalpolitischer, historischer und volkskundlicher Hinsicht anerkannte Sammlung zu besichtigen.

### Bon der Verwaltungsschule.

Die Zweigstelle Zschopau der Verwaltungsschule feiert am Dienstag, den 10. Januar 1939 ihre Vorlesungen fort. Bürgermeister Dr. Seidler, Eibenstock, liest über das neue Gemeinderecht. Diese Vorlesung interessiert nicht nur alle Beamte und Angestellte, sondern auch den Bürgern ist der Besuch sehr zu empfehlen. Die Hörgabe beträgt 50 Pf.

### Steuern rechtzeitig bezahlen.

Das Finanzamt erläutert in der heutigen Nummer des Tageblattes eine öffentliche Steuererklärung. Wir machen alle Steuerpflichtigen darauf besonders aufmerksam, damit ihnen Nachteile aus der Versäumnis erspart bleiben.

### Winterportug nach Oberwiesenthal.

Am Sonntag früh 6.00 Uhr verkehrt von Chemnitz nach Oberwiesenthal ein Winterportug mit 50% Fahrtreisemäßigung.

**Die Mütterberatungsstunde**  
wird am Montag, dem 9. Januar 1939, nachmittags von 14—16 Uhr im alten Rathaus, Zimmer 4, abgehalten.

### Bon schönen Nichtstuerinnen....

#### Bon Boni: „Freundin“.

Es gibt wunderschöne Blumen, die durch ihre Schönheit bestechend blenden — wer denkt beim Anblick der bunten, beezaubernden Orchideen daran, daß sie eine Schmarotzerpflanze ist, ein Parasit in des Wortes wahrer Bedeutung? Oh ja, sie ist schön, aber alle Pflanzen schön, aber sie lebt auf Kosten anderer Pflanzen, läßt sich erhalten, jaagt sie aus... Das ist in der Pflanzenwelt so, das ist in der Tierwelt so — das gibt es auch unter den Menschen.

Zwarwohl, es gibt es da n. u. welche, mit denen es die Natur besonders gut in Bezug auf Aussehen und Proportion gemeint hat, sie sind schön wie die Orchideen — und sie sind sich dessen bewußt. Aber sie sind auch nicht weiter als schön. Sie leben, leben über alle Maßen gut, ja luxuriös. Wovon? Ja wovon? Sie sind Parasiten, Schmarotzer wie die Orchideen, sie leben auf Kosten anderer, sie lassen sich von Männern mit vollem Geldbeutel aushalten und danken diesen mit ihrer mehr oder weniger zweifelhaften Liebe. Sie würden es entkräften von sich wissen, wenn man sie mit einer Kategorie ihrer Geschlechtsgenossinnen vergleiche, die dergleichen Schmarotzer nur und gleichsam unter den Augen der Menschlichkeit. Ja, sie halten sich für „Sensations“, für außergewöhnlich „vornehm“, sie gehören zur sogenannten „besseren“ Gesellschaft. — Aber sie kennen sich heute noch „arbeitlos“ und können daher niemals etwas für die Gemeinschaft tun — beispielweise ihr Scherlein für das Wohlwollen des deutschen Volkes geben. Man sollte diese schönen Nichtstuerinnen, diese Larven einer geregelten nützlichen Tätigkeit zulassen. Im Zeichen des zum Himmel schreienden Arbeitermangels ist diese dringend erwünscht, wir brauchen jede einzelne Arbeitskraft. Wir brauchen keine schönen Nichtstuerinnen, wir brauchen Frauen, die mit anpacken, Frauen, die zu arbeiten verstehen und die im Beruf und in der Familie ihren Platz ausfüllen.

Erdmannsdorf. Zwei Verkehrsunfälle durch Schneeglätte. Am Mittwochvormittag gegen 9 Uhr begnete auf der Staatsstraße Chemnitz-Augustusburg in der großen Kurve im Rothenkirchischen Wald ein Lieferkraftswagen einem Leerradwagen der Kraftpost. Die an sich unübersichtliche Fahrbahn war durch die seitlich liegenden Schneemassen stark verengt und ziemlich glatt.

Der Lieferkraftswagen, der beim Begegnen bremsen mußte, kam deshalb ins Rutschen und rammte den entgegenkommenden, scharf rechtsfahrenden Kraftpostwagen. Beide Fahrzeuge wurden dabei leicht beschädigt, konnten aber bald ihre Fahrt mit eigener Kraft fortführen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Ein gleicher Unfall ereignete sich wenig später auf der Straße nach Kunnersdorf am sogenannten „Schulberg“ in der Nähe des Bahnhofs „Grbgericht“. Ein von Görlitz kommender unbekannter Kraftomnibus begegnete hier einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge rutschten beim Bremsen nach der Straßenmitte und stießen vorn zusammen. Während der Omnibus bald seine Fahrt fortführen konnte, mußte der Personenkraftwagen abgeschleppt werden. Personen wurden zum Glück auch hier nicht zu Schaden. Wie im ersten Fall war auch hier die Fahrbahn durch Schneeglätte verengt und ziemlich glatt.

Annaberg (Trag). Von der Transmission getötet. In einem Betrieb in Annaberg wurde der 26 Jahre alte Zimmermann Herbert Weichert von einer Transmission erschlagen. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Annaberg. Beim Slifahren die Beine gebrochen. Ein junger Mann aus Euba wollte seine in Schma beschäftigte Braut von der Arbeitsstätte abholen. Unweit von Schma stürzte er aus noch unbekannter Ursache mit seinen Schneeschuhen so unglücklich, daß er beide Beine brach. Seine Braut stand ihm hilflos auf der Straße und wurde vor Schreck ohnmächtig. Erst nach langerer Zeit wurden die verzweifelten Rufe des Verunglückten gehört, so daß Hilfe herbeigeholt werden konnte.

Kretzschau i. B. Eiserne Hochzeit. Im Weihgang bei Kretzschau brach im Anwesen eines Landwirts Feuer aus. Auch der mit Enten verbreiteten gefüllten Scheune wurden zwei Nebengebäude mit landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen eingeschossen.

Reichenbach i. B. Eiserne Hochzeit. Der Altveteran Franz Georg Griesbach im nahen Freuden konnte mit seiner Ehefrau Ernestine Pauline geb. Laubert die seltsame Feier der Eisernen Hochzeit begehen. Der Ehemann ist 91 Jahre alt, die Jubilarin 88 Jahre. Aus der Ehe sind acht Kinder entstanden.

Burgstädt. Schwer verunglückt. Beim Drehschiff geriet ein 66 Jahre alter Arbeiter mit dem linken Arm in die Dreschmaschine und erlitt schwere Verletzungen, die seine Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machten. — Vom Geländer eines Treppenabsatzes stürzte ein zehnjähriger Knabe aus beträchtlicher Höhe in den Hausrat hinab. Der Junge erlitt schwere Kopf- und andere Verletzungen.

Trottendorf. 1779 Lebensjahre an einem Tisch. 24 Gäste einer Erbgangsgesellschaft, von denen jeder einzelne über 70 Jahre alt ist, und die insgesamt 1779 Jahre zählen, trafen sich fröhlich zu einem frohen Verlobten Abend.

Eibau. Diamantene Hochzeit. Am Freitag feierte in Waldböck der frühere Handelsmann und lebhafte Rentner Hermann Eißig mit seiner Ehefrau das Fest der Diamantene Hochzeit. Dem Jubelpaar, das im 86. bzw. 81. Lebensjahr steht, wurden zahlreiche Ehrenungen zuteil.

Ebersbach. Rasselstafetten-Schuh. Mit der Ablösung eines rasselhaften Vorfalls ist gegenwärtig die Gendarmerieaktion Ebersbach beschäftigt. Am Donnerstag, 14.45 Uhr, wurde auf der Reichsstraße, etwa 200 Meter vor der Grenze von Friedersdorf, aus einer in Richtung Friedersdorf fahrenden Limousine mit schwarzen, ovalem Nummernschild auf einen entgegenkommenden Personenkraftwagen geschossen. Es soll sich um einen früheren tschechischen Wagen gehandelt haben, auf dessen Nummernschild das C durchgestrichen war. Einer seiner Insassen hat, als sich die beiden Wagen in langsamer Fahrt begegneten, aus einem Gewehr einen Schuß abgefeuert, der die Windschutzscheibe des beschossenen Wagens zertrümmerte, jedoch glücklicherweise niemanden verletzte. Der Wagen mit dem geheimnisvollen Schuh fuhr dann mit hoher Geschwindigkeit davon.

## Nationalisierung und Konzentration

Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront — Die Aufgaben des Jahres 1939

Unter Leitung des Gaubmannes der DAF, Pg. Hellmut Peitsch, WDA, fand in Dresden eine Arbeitstagung der Kreisobmänner und Gauhauptstellenleiter der Deutschen Arbeitsfront statt. Gaubmann Peitsch erklärte das Jahr 1939 zu einem Jahr der inneren Konzentration der DAF, und gab gemeinsam mit seinen Abteilungsleitern die Richtlinien und Anweisungen hierfür.

Das Veranstaltungswesen soll zur Entlastung der DAF-Walter und auch der Mitglieder härteren rationalisiert werden. Es finden fünfzig nur noch zwei Mitgliederversammlungen im Jahr in jeder Ortsverwaltung statt und auch die Betriebe werden jährlich nur noch zweimal durch Betriebsversammlungen erlost, dann wird aber Sorge getragen, dass auch die kleinen Betriebe in Form gemeinschaftlicher Versammlungen herangezogen werden. Kreisarbeitstagungen werden auch nur noch einmal jährlich durchgeführt, im Mai und Juni, während im Oktober wieder in Leipzig die traditionelle große Gauarbeitsstagung stattfindet. Weitere Tagungen der Hochabteilungen und Amter dürfen nicht stattfinden, nur die Betriebsleiter werden im Januar und Februar in allen Kreisen zusammenkommen, wobei der Gaubmann über wichtige aktuelle Fragen der Arbeit und Wirtschaft sprechen wird.

Trotz dieser harten Einschränkungen wird die Arbeit der DAF nicht leiden, es wird erstmals Gelegenheit gegeben, die umfangreichen alten und neuen Aufgaben zu meistern. Der Aktion "Seder hilft bei der Betriebsgestaltung" dient eine am 20. Januar stattfindende Tagung der Arbeitskammer Sachsen, die sich besonders mit Fragen des Arbeitsmarktes beschäftigt. Auf ihr werden u. a. Prof. Hunke, Berlin, und Minister Lenk sprechen.

Die Arbeit in den Betrieben, insbesondere der Vertrauensräte, wird im Februar bevorzugt mit dem Wohnungs- und Heimstättensein, im März mit der Gesundheitsförderung beschäftigt. Daneben wird die Urlaubsplanung von Wichtigkeit sein, denn auch in diesem Jahr muss der Urlaub planmäßig verteilt werden, wenn möglich vielen Schaffenden eine Abseits-Reise geboten werden sollen. Es können einfach nicht alle Reisewünsche im Juli und August erfüllt werden.

Über der erforderlichen Leistungsfestigung, Produktionserhöhung und beruflichen Erhöhung darf demnach der nötige Ausgleich in Urlaub und Freizeit nicht vergessen werden. Die ADK-Arbeit wird deshalb mit besonderem Nachdruck vorangestellt werden. Über auch hier wird eine Rationalisierung erfolgen und die Zahl der Veranstaltungen zugunsten der Qualität eingeschränkt werden. Der Weitertritt um die Wanderpreise des Gaubmannes wird auch die Güte der Feierabende gruppieren in den Betrieben fördern.

Der Leistungskampf der deutschen Betriebe tritt jetzt in ein wichtiges Stadium, die Beratungstagung beginnt. Gleichzeitig wird aber der Beratungskampf vorangetrieben, Neupunkt umfangreich sind die Voraussetzungen, denn für über 210 000 Teilnehmer im Gau Sachsen müssen Räume, Werkzeuge und Materialien beschafft werden. Am 1. Februar beginnen bereits die Ortskämpfe und dann reicht die Arbeit nicht ab, bis zum 30. April die Reichssieger ermittelt sind.

So steht die Deutsche Arbeitsfront bereits Anfang des Jahres mitten in umfangreichen Aufgaben, die 1939 zum Höhepunkt der Volksarbeit werden müssen.

## Die RLB-Arbeit in Sachsen

An die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes wurden, wie aus dem vom Landesgruppenführer Generalmajor a. D. Schröder vorgelegten "Leistungsbüro" des Reichsluftschutzbundes Landesgruppe IV "Sachsen" hervorgeht, höchste Anforderungen gestellt. Galt es doch zu beweisen, dass der Reichsluftschutzbund nicht nur einsatzfähig, sondern auch einsatzfähig ist, wenn es darauf ankommt. Die Ausführungen des Jahresberichtes legen berechtigtes Zeugnis davon ab.

So wurden z. B. in der durch die politische Spannungszzeit bedingten Kurzausbildung der Bodenleitung in etwa zwei Monaten in rund 15 000 Lehrgängen 700 000 Volksgasmaske und darüber hinaus im Laufe des Jahres noch über 200 000 Lehrgangsteilnehmer im Luftschutz-Selbstschutz durch Männer und Frauen des RLB ausgebildet. Die Zahl der LGS-Hauptschulen stieg auf 50, die der LGS-Schulen auf 100.

Die Zahl der Amtsträger ist auf 91 000, darunter 46 000 weibliche, angewachsen. An 100 altverdiente Amtsträger, die von Anfang an in der RLB-Arbeit stehen, wurde das vom Führer gefestigte Luftschutz-Ehrenzeichen verliehen. Am Mitgliedertag zählt die Landesgruppe jetzt 1 250 000, das sind 17,3% v. d. der Bevölkerung.

Eine wichtige Aufgabe erwuchs den RLB-Amtsträgern durch umfangreiche Aufklärung über die Volksgasmasken in den zur BM-Verbringung freigegebenen Städten und Gebieten. Der Jahresbericht enthält außerdem noch prundhafte Ausführungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung des RLB, die ständig steigende Arbeit der Frau im Luftschutz, die Aufgaben der Luftschutz-Bauderatung sowie die Luftschutz-Aufklärung und Werbung.

Gegen Ende des Jahres erhält das Gebiet der Landesgruppe IV Sachsen eine erhebliche Gebietserweiterung durch eine neue Bezirksgruppe mit dem Sitz in Dessau-Inhalt sowie die Orts-Kreisgruppen Zwickau und Cottbus.

## 8. Januar Tag der Briefmarke

**Für Sendungen in alle Welt: Die schönen Reich und Wochenschriften-Briefmarken**



## Sachsen und die Kleintierzucht

Zu den Ausführungen von Gauleiter Kutscherau und Landesbauernführer Körner

Die 5. Reichskleintierzuchtschau zu Leipzig hat ihre Pforten geöffnet. Heute und morgen werden Tausende von Kleinbauern und Kleintierzüchtern durch die Ausstellung wandern. Sie werden dabei an die Worte denken, die Gauleiter Reichsstatthalter Kutscherau sprach, als er die Schau eröffnete.

"Wenn heutzt die Kleintierzucht, einst Gegenstand kurzfristiger Spottreden, als wesentlicher Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft anerkannt ist, so bedarf es zu diesem Wandel des politischen Neubaues. Es bedarfte aber auch der erneuten Anstrengungen der Züchter selbst, die sich im Bewusstsein ihrer Aufgaben nun mit um so größerem Einfühl und Anstrengung in den Dienst des großen Ganzen stellen. Der Vierjahresplan hat vollenkund die Arbeit in das rechte Licht gerückt und die Kleintierzüchter als ein unentbehrliches Mittel im Kampf um die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes eingesetzt." Diese Worte werden dem Kleintierzüchter Verpflichtung sein. Sie sind ihm um so größere Verpflichtung, als er ja in dieser nützlichen Beschäftigung in der Freizeit eine Tätigkeit sieht, die ihn in gewissem Maße an die heimliche Scholle festtelt und ihm den inneren Wert des eigenen Heims und des eigenen Bodens aufgebt.

Auch das stellte der Gauleiter fest; er sprach damit das aus, was hundertausende Kleingärtner und Kleintierzüchter täglich neu empfinden. Denn keiner sieht in dem Kleingartenbau und in der Kleintierzucht nur den Erwerb. Er findet in ihnen rechte Befriedigung und den Kraftquell zu des Tages Arbeit. Die deutsche Kleintierzucht stellt den Millionen von Großbürgern diejenige Verbindung mit der Scholle her, auf die sie in ihrem übrigen Tageslauf notgedrungen verzichten müssen.

Dass sich gerade in Sachsen viele Volksgenossen der Kleintierzucht zuwenden ist, ist nurverständlich. Hat doch unser Sachsenland, wie Landesbauernführer Körner in seinen Ausführungen feststellte, für seine Bewohner die geringste landwirtschaftliche Ruhfläche im ganzen Reichsgebiet zur Verfügung. Während immerhin noch hinter jedem Deutschen etwa ein halbes Hektar landwirtschaftliche Ruhfläche steht, hat jeder Sachse nur etwa 2000 Quadratmeter landwirtschaftliche Ruhfläche zur Verfügung". So sind Kleingartenbau und Kleintierzucht eine starke Verbindung zw. Stadt und Land. Und wir wissen, wieviel Bauernum, wieviel Liebe zur Natur im sächsischen Menschen ist auch dann, wenn er gezwungen ist, in der Großstadt zu leben. Und Sachsen hat auf dem Gebiete der Kleintierzucht staatliche Erfolge vorzuweisen. Darüber legte Landesbauernführer Körner in Leipzig Rechenschaft ab.

### Stattliche Erfolge

Nicht allein, dass in der Hühnerhaltung eine größere Leistungsfähigkeit — sie stieg von 1933 bis heute von 80 auf 120 Eier je Huhn und Jahr, das Ziel liegt bei 130 Eiern erreicht wurde, in der Viehzucht stellt man entsprechende Ziele. Die Bestrebungen gehen dahin, den lebhaften Rogenbestand zu vermehren, gleichzeitig aber die

Milchleistung, die früher im Durchschnitt 560 Liter je Riege und Jahr betrug, auf läbelich 950 Liter zu steigern. Bei den kontrollierten Riegen haben wir jetzt bereits eine durchschnittliche Milchleistung von 847 Litern erreicht. Zu diesem Zusammenhang sei die erfreuliche Tatsache vermerkt, dass die Zahl der Riegenzuchtviere in Sachsen in den letzten Jahren um mehr als das Doppelte und die Zahl der Mitglieder um das Dreifache gestiegen ist.

Die Milchschashaltung, die vor allem der vermehrten Wollzüchtung dient, hat in Sachsen in den letzten Jahren sehr beachtliche Fortschritte gemacht. Mit 21 000 Milchshäfen steht Sachsen mit Ostwestfalen an führender Stelle in Deutschland. Wenn auch der Milchvertrag beim Milchshof mengenmäßig nicht sehr hoch ist, wird dieser Mangel doch ausgänglich durch den Betriebstum in der Schaumilch.

Auch auf dem Gebiete der Bienenzucht geht es gewaltig vorwärts. Die Zahl der Vereine stieg um das Doppelte, die Zahl der Mitglieder stieg von 11 000 auf 43 000.

Die sächsische Bienenzucht wurde von 65 000 auf 93 000 Bienenbäcker gesteigert. Die Hauptaufgabe auf diesem Gebiet liegt in der Beschaffung geeigneter Weideplätze, damit jeder Biene eine gute Bienenweide zur Verfügung hat.

Ein Seidenclub der Kleintierzucht war lange Zeit der Seidenbau. Mit Unterstützung der Partei konnte die Zahl der Seidenbauer in Sachsen um das Doppelte und die Zahl der Maulbeerblattfliegen als Rüttler für die Seidenraupe um das 14fache gesteigert werden.

So fügt sich in das Gesamtbild der sächsischen Wirtschaft die Kleintierzucht würdig ein. Das davon in Leipzig Kundgegeben wird, wird dem sächsischen Kleintierzüchter Ansporn zu weiteren Leistungen sein. Sie fühlen sich einbezogen in die Parole, die der Reichsbauernführer in Goslar den deutschen Bauern zuteilt:

So wie der Führer nur Deutschland sieht, wollen auch wir nur Deutschland sehen und deshalb zum fünften Male zur Erzeugungsschlacht antreten.

\*

### 18 erste Preise für Sachens Kaninchenzüchter

Bereits am Eröffnungstag ist die Prämierung der auf der Reichskleintierzuchtschau ausgestellten Tiere beendet worden. Das entspricht dem Lehrziel einer derartigen Ausstellung, weil die Besucher darüber unterrichtet werden sollen, worum die ausgezeichneten Tiere besser abgeschnitten haben als die anderen. Unter dem landwirtschaftlichen Gespül hat der Leistungswettbewerb der Hühner besondere Bedeutung, bei dem die Landesbauernschaft Sachsen mit 18 Ersten Preisen weitans an der Spitze steht. Beim Eierwettbewerb hat Schlesien mit 7 Ersten Preisen am besten abgeschnitten. Bei den Vereinsammlungen der Kaninchenzüchter folgen Bayern und Sachsen mit 21 bzw. 18 Ersten Preisen aneinander. Bei der Kolonprüfung der Seidenpinner haben Schlesien und Westdeutschland mit 4 und 8 Ersten Preisen die Spitze. Schleswig-Holstein hat bei Honig und Wachs mit 6 und 9 Ersten Preisen besonders gut abgeschnitten.

### Aus Sachens Gerichtssälen.

8 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung zweier Personen

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte nach einer Verhandlung mit Vollstreckung in Altenbach bei Wurzen den 38 Jahre alten Johannes Bauch aus Brandis wegen fahrlässiger Tötung in zwei und wegen fahrlässiger Körperverletzung in einem Fall zu acht Monaten Gefängnis. Bauch verschuldet im September auf der Reichsstraße in Altenbach über einen schweren Verkehrsunfall. Dabei erlitten der Fahrer, der aus Dortmund kommende Diplomlandwirt Rudolf Thiel, schwere, seine verheiratete Schwester und sein Vater als Fahrgäste tödliche Verletzungen.

### Ein übles Subjekt unschädlich gemacht

Abends hatte ein Einwohner in Johanngeorgenstadt seinen achtjährigen Jungen und seine fünfjährige Tochter in die Nachbarschaft geschickt, um Milch zu holen. Kurz darauf erschien der Knabe wieder in der elterlichen Wohnung und teilte mit, dass auf der Straße ein Mann das Mädchen auf den Arm genommen und mit dem Kind eilig davongelaufen sei. Der Vater nahm zusammen mit einem anderen Einwohner die Verfolgung des Unbekannten auf, der das Kind dann in den Straßenengen warf und weiterliefte. Er wurde aber eingeholt und gestellt. Bei dem Täter handelt es sich um den 24 Jahre alten Max Egger aus Johanngeorgenstadt. — Bei der Vernehmung kletterte er heraus, da er zu einer Reihe weiterer Straftaten in Frage kommt. Auf sein Konto kommen ein Einbruch in eine Schanzwirtschaft, zwei Fälle gemeiner Tierquälerei, zwei Fälle widerwilliger Unzucht und fünf vorläufige Brandstiftungen. Der gemeingefährliche Verbrecher wurde ins Amtsgericht eingeliefert.

### Spielplan der Chemnitzer Theater

von Sonnabend, den 7. bis Sonntag, den 15. Januar.

Opernhaus:

Sonnabend: 15½ Uhr: Rumpelstilzchen. 19½ Uhr: Tannhäuser. (C 9)

Sonntag 13 Uhr: Rumpelstilzchen. — 18½ Uhr: Im Reiche des Indra. (A 9. u. freier Verk.)

20 Uhr: Im Reiche des Indra. (A 9.)

Donnerstag 20 Uhr: Im Reiche des Indra. (D 9.)

Mittwoch 16 Uhr: Rumpelstilzchen. — 20 Uhr: Die Regimentsstochter. (E 9.)

Sonnerstag 20 Uhr: 5. Meister-Konzert der Städt. Kapelle.

Sonnabend 18 Uhr: Rumpelstilzchen. — 20 Uhr: Die Regimentsstochter. (F 9.)

Sonntag 16½ Uhr: Rumpelstilzchen. — 20 Uhr: Im Reiche des Indra.

Schauspielhaus:

Sonnabend 20 Uhr: Der Sturm. (B 9.)

Sonntag 20 Uhr: Eddy.

Montag 20 Uhr: Eine Frau wie Dutta. (A 9. u. freier Verkauf)

Dienstag 20 Uhr: Ein ganzer Kerl. (A 9. u. freier Verkauf.)

Mittwoch 20 Uhr: Eddy. (C 9.)

Donnerstag 20 Uhr: Eddy (A 9. u. freier Verkauf)

Sonnabend 20 Uhr: Ego und sein King. (D 9.)

Sonntag 20 Uhr: Ein ganzer Kerl.

### Kunst und Kultur

Wochenprogramm der "Landeskunst Sachsen"

Gruppe 1 („Schneider Wibbel“ von Hans Müller-Schöffer): am 7. Januar in Oberlungwitz, am 8. Januar in Bad Lausick, am 9. Januar in Borna, am 10. Januar in Zwenkau, am 11. Januar in Strehla, am 12. Januar in Parthena, am 13. Januar in Waldheim, am 14. Januar in Leisnig, am 15. Januar in Hainichen. — Gruppe 2 („Parfstraße 19“ Kriminalromane von Axel Voers): am 7. Januar in Langenbernsdorf b. Zwickau, am 8. Januar in Königstein, am 9. Januar in Zwickau, am 10. Januar in Frankenberg, am 11. Januar in Zwickau, am 12. Januar in Schneeberg i. Erzg., am 13. Januar in Grünhain, am 14. Januar in Radeburg, am 15. Januar in Zwickau, am 16. Januar in Johanngeorgenstadt.



## Roosevelts Fiasco

### Berichtende Kritik an der Jahresbotschaft

Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten sich die Blätter der Weltspresse in diesen Tagen ansieht, so wird er feststellen müssen, daß der Widerhall seiner kriegerischen Jahresbotschaft ein anderer ist, als er wohl erwartet hatte, es sei denn, daß Herr Roosevelt darin eine besondere Anerkennung sieht, daß seine Botschaft in Moskau mit sichtlicher Bekämpfung und an hervorragender Stelle abgedruckt wurde. Stalins *Werksblatt*, die „Pravda“, stellt mit wohinem Behagen fest, daß Roosevelts Botschaft „wachsendes Verständnis gegenüber der Gefahr des faschistischen Angriffs“ widerspiegelt. Über die Zusammenhang damit weiß das Blatt auf „weitere hoffnungsvolle Anzeichen“ eines Umschwungs in der amerikanischen Politik zugunsten einer Verschärfung des Boykotts japanischer Waren und für die Bereitstellung der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Sowjetunion hin.

Dieses Lob Moskaus, das Herrn Roosevelt sicher sehr angenehm in den Ohren klingt, macht ihn in der Welt gleichzeitig als Liebling der bolschewistisch-jüdischen Drahtzieher verdächtig.

Daß der englische Premierminister Chamberlain sich veranlaßt sah, zu Roosevelts Botschaft eine eigene Erklärung abzugeben, in der die von dem amerikanischen Präsidenten zum Ausdruck gebrachten Gefühle als weiteres Zeichen für die lebenswichtige Rolle der amerikanischen Demokratie in Weltangelegenheiten begrüßt werden, darf sie die weltpolitische Niederlage, die Roosevelt erlitten hat, kaum abschwächen.

#### Rehe vor der eigenen Tür!

Selbst die amerikanische Presse kann, wenn sie auch zum Teil sich die Gedankenläufe des Präsidenten zu eigen macht, ihre Besorgnis nicht verbauen, ob der Weg, den Roosevelt eingeschlagen will, zu einem guten Ende führt. Was ist amerikanische Außenpolitik? So fragt man sich in New York und Washington. Will Roosevelt etwa versuchen, die autoritären Staaten auszuhungern? Die liberale Zeitung „Washington Daily News“ meint, manche der bestreiten Drohungen Roosevelts wären besser ungesagt geblieben. Im übrigen weiß das Blatt darauf hin, daß Amerika zu Hause genügend Aufgaben zu lösen habe, um sämtliche Energien des Landes in Anspruch zu nehmen. — „Washington Herald“ spricht dem Präsidenten das Recht ab, anderen Ländern zu sagen, was er von ihnen denkt und die Welt für seine „demokratischen Ideale“ zu retten. Der Bundeskongress möge sich genau überlegen, bevor er Roosevelt derartige Abenieuere gestatte.

#### Spiel mit Dynamit.

Der bekannte amerikanische Journalist Clapper, der sonst Roosevelts Wirtschaftspläne unterstützt hat, erklärt nun heraus, daß Roosevelt keinen Grund habe,

einer Bedrohung durch die Diktaturen zu reden, denn Amerika habe von niemand einen militärischen Angriff zu befürchten. Clapper fragt, ob Amerika etwa durch Hitler bedroht sei oder ob Roosevelt vielleicht den Deutschen die Demokratie aufzwingen wolle, wie Amerika es 1917 versucht habe? Der Journalist schließt mit den Worten: Roosevelt spielt mit Dynamit, und der Kongress sollte genau wissen, was er tut, bevor er wieder ins Wasser springt.

#### Kundgebung des jüdischen Pharisäertums

Die italienische Presse prangert Roosevelts Botschaft als neuerliche Kundgebung des „Pharisäertums“ der jüdischen und freimaurerischen Demokratien und als einen ebenso plumpen wie unversöhnlichen Angriff auf die autoritären Staaten an. Man weiß allgemein daraus hin, daß Roosevelt unter dem Einfluß der jüdischen Internationale steht, und daß er das Gespenst einer angeblichen Bedrohung der Vereinigten Staaten heraufbeschworen habe, um die mafioso Stärkung der amerikanischen Aufrüstung legendeweise zu begründen. Wenn er aber in seiner wohlbekannten pharisäischen Art von Religion und internationaler Moral rede, um die Plutodemokratien zu verherrlichen und die autoritären Regime zu beschimpfen, so könnte man ihn an die Verleugnung der 14 Punkte Wilsons und an den Raub der deutschen Kolonien erinnern.

#### G. farole Verlogenheit

Der bekannte holländische Historiker Professor Brugmans reicht Roosevelt die Maske vom Gesicht und zeigt, was von seinen heimatlichen Humanitätsphrasen zu halten ist. Professor Brugmans steht in der Jahresbotschaft Roosevelts und dem Bericht eines Konflikts mit Deutschland um Spanne zu brechen nur Mittel, um die materialistischen Ziele der Amerikaner zu verschleiern. Professor Brugmans erklärt, es gebe Roosevelt gar nicht um ideelle Dinge, sondern nur um den Wunsch, Südamerika zu einem großen Absatzgebiet von USA zu machen und Deutschland aus seiner Stellung aus den südamerikanischen Märkten zu verdrängen.

#### Demokratische Bidersprüche

Eine gehörige Müh erbüttet der amerikanische Präsident von dem Pariser Blatt „Action Française“, das die innere Höchst- und die Unbrauchbarkeit der Rooseveltischen Terminologie: „Religion, Demokratie und Vertrauen“ feststellt. Wenn Roosevelt sich als Verteidiger der Demokratie aufstellt, dann könne man ihm, so meint das Blatt, entgegen, daß beispielweise die Roßspanier verschwunden seien, eine Demokratie zu schaffen und damit begonnen hätten, die Prester zu Tausenden hinzunehmen und die Kirchen in Verderbnis umzuwandeln. Wenn man sich an die übliche Terminologie halten wolle, so lebe auch Sovjetensland unter der Norm einer Demokratie. Sei aber dort etwa die Gewissensfreiheit geahndet? Religion, Demokratie und Vertrauen seien derart abstrakte Begriffe, daß man aus ihnen unmöglich eine Politik aufbauen könne.

## Tümmler - Tgant - Tgind

#### Dr. Augustsburg 1-1. SG. IJshopau 1.

Morgen beginnt überall die 1. Runde der Eishammer-Pokalspiele, an denen zunächst nur die „Kleinen“ beteiligt sind. Die Paarungen für den ersten Gang sind zumeist so, daß sich 2. gegen 1. Kreisklasse treffen, wobei es manche Überraschung für die 1. Klässigen Mannschaften geben wird! Erfahrungsgemäß sehen gerade die zweitklassigen Mannschaften alles daran, um möglichst gegen ihre Spielerisch stärkeren Gegner siegreich hervorzutreten zu können. Auch der Club wird sich morgen in Augustsburg auf allerhand gefaßt machen müssen, denn die Spielerisch sehr hoch stehenden Augustburger, die z. St. klar die Tabelle vor Dr. Gornau und SG. Oederan anführen, wollen unter allen Umständen morgen den Club dort drüber „ausschiffen“! Die Zweitklassigen verfügen neben einer ausgefeilten und starken Hintermannschaft auch über einen welschmäand, energischen und schwungvollen Angriff, mit dem die gesamte Clubhintermannschaft schwere Arbeit bekommen wird. Es wird in diesem Treffen in der Hauptsache wohl nur auf die Durchschlagskraft des Clubsturmes ankommen, wenn sich die Elf siegreich aus dem ersten Gang ziehen will. Auf jeden Fall muß die 1. SG-Elf morgen alle Register mit allerducherter Kraft ziehen und darauf bedacht sein, sich vom Gegner, der viel vor hat, nicht überrumpeln zu lassen. Der Club weist zur Genüge, was er da den blöd-rigen Begegnungen mit 2. Kreisklasse in Kauf nehmen mußte und wir hoffen, daß die Mannschaft sich nun mehr vorstellt und mit allem Ernst, mit der ihr zu Gebote stehenden Härte (!) und unter Einschaltung ihres ganzen Könnens an die nicht leichte Aufgabe herangeht, die zu lösen sie ohne Zweifel imstande ist, wenn sie die vorgenannten Einzelheiten unabdingt restlos in die Waagschale wirft! Der Club wird mit folgenden Mannschaften an den Start gehen:

Kern F.

Stödel Friedrich

Minkos R. Weißbach R. Schmidler  
Kern B. Höll Messig H. Richter Conrad.  
Beginn des Pokalspiels 14 Uhr unter Leitung von Schiedsrichter Tropp (Götha). Ob Tropp der richtige Mann für diesen schweren Gang sein wird, wollen wir erst abwarten. Wir hoffen jedoch, daß der Leiter dieses Kampfes uns und auch den Gegner nicht enttäuscht! Abfahrt 12.25 Uhr, mit der Bahn. Vorher um 12.15 Uhr spielen Dr. 2. Mannschaften beider Vereine. Abfahrt 9.40 Uhr mit der Bahn. In IJshopau kommen vormittags folgende DJK-Rundenspiele zur Durchführung: 9.30 Uhr 1. SG. 1. Jugend—DTSB. 1871 Eppendorf 1. Jugend und 10.30 Uhr 1. SG. 2. Jugend—SG. Oederan 2. Jugend. Spielzeit: 45 Min. Trik Bieckschmidt.

**Dr. Krumhermersdorf beim SG. Oederan.**  
Die Kämpfe um den Eishammer-Pokal beginnen morgen wieder. Die grün-weiße Elf des Dr. Krumhermersdorf muß deshalb nach Oederan zum dortigen Sportclub fahren und mit dessen 1. Elf um die weitere Teilnahmeberechtigung kämpfen. Papierformgemäß müßte Krum-

hermersdorf Sieger werden, denn die Oederaner sind ja jetzt „nur“ 2. Kreisklasse. Aber gemacht, Papierform trägt sehr oft. Als Platzherren werden die Oederaner natürlich gehörig aufzutumpfen wollen, und das Zeug dazu haben sie jedenfalls auch. Ihre langjährige Zugehörigkeit zur 1. Kreisklasse, die sie erst im vergangenen Jahr durch ungünstige Umstände einbüßt, hat ihnen so viel Spielerfahrung eingebracht, daß sie es in ihrer neuen Umgebung jederzeit noch mit Gegnern der 1. Kreisklasse aufnehmen können. Unsere Grün-Weßen kennen ihren morgigen Gegner auch selbst zu gut, als daß sie dieses Spiel etwa von der leichteren Seite nehmen wollen. Mit mehrfachem Erfolg muß morgen Krumhermersdorf starten. Es fehlen zwei Hauptmatadoren: Hunger B. und Schubert K. Die Mannschaft mußte deshalb umgestellt werden und wird wie folgt den Kampf aufnehmen:

Uhlmann Lindner Messig

Hunger B. Rale Richter B.  
Richter M. Richter H. Sachse Hänel R. Schubert B.  
Die Erfahrene sind also im Tor und auf halblinks zu finden. Die Fünferreihe muß unter dieser Umstellung am meisten leiden, denn ertönt fehlt ihr Draufgänger Rale, der den Posten des Mittelläufers übernehmen muß, und zum andern muß der sonst halblinks spielende Richter H. seinen Platz auf halbrechts vertauschen, weil der Erfahrener Hänel R. speziell nur Halblinks ist. Wir hoffen aber trotzdem, daß sich diese erschlagend schwäche Elf gut behaupten wird. Sollte es zur Niederlage kommen, dann nur zu einer knappen. Beginn 14 Uhr.

Glaub.

**Spieldatum: 6. Januar**

**Dr. Gornau 1—VfB. Reichs 1-Chemnitz 1 (1. Kreis).**

Mit diesem Gegner haben die Gornauer eine Mannschaft mit den besten Empfehlungen als Pokalspielgegner erhalten. Nicht nur allein, daß die VfB als 1. Kreisklasse schon ein würdiger Gegner wären, sondern daß sie auch in ihrer Abteilung als ernster Meisterschaftsfavorit zu betrachten sind. Dies allein genügt schon, um den Gornauer Fußballer zu einem Kampf von besonderem Reiz zu dienen. Die Elf des Dr. Gornau wird in stärkster Aufstellung erscheinen, um der Technik und Routine des Gegners durch Kampfgeist und Einsatz bis zum letzten Paroli zu dienen, um somit den Kampf offen zu gestalten. Hoffen wir, daß diese interessante Begegnung mit allem Erfolg, aber in ritterlicher Kampfweise durchgeführt werden möge, ganz gleich, wie es der Sieger bringen wird! Allen Fans anhängerinnen danken wir, sich diesen Großkampf nicht entgehen zu lassen und somit der Gornauer Elf den nötigen Rückenhalt zu geben.

Wolff.

**VfB. Weißbach 1—VfB. Altenhain 1.**

Während sich im Olympischen Stadion die zwei letzten Mannschaften den Eishammerpokal 1938 streiten werden, so stehen im ganzen deutschen die Kreisklassen-Mann-

schäften im Zelten der Eishammerpokalspiele 1938. Zu dem Sportpark hinter dem Gehingerplatz zu Weißbach treffen u. a. VfB. Weißbach und VfB. Altenhain aufeinander. Altenhain gehört der 1. Kreisklasse an und ist in seiner Gruppe ein äußerst gefährlicher Gegner, der sich geschlagen kennt erst nach Aufzehrung der ganzen Kraft und des ganzen Könnens. VfB. Weißbach, technisch nicht so hochstehende Mannschaft wird durch Goetz und Kampfseifer versuchen eine ebenbürtige Partie zu liefern, wenn nicht sogar den Gästen ein Schnippen zu schlagen. Ob es jedoch dazu langt, wird das mit großer Spannung erwartete Kampfgefecht bringen.

Die 2. Mannschaften und die Jugend beider Vereine spielen ebenfalls gegeneinander. R. Keller.

Am 22. Januar wieder Reichsbund-Pokal. Für die folgenden 22. Januar angekündigte Wettbewerbe der Fußballaufländerspielen um den Reichsbund-Pokal sind folgende Paarungen bekanntgegeben worden: Schlesien gegen Ostmark, Bayern gegen Niederrhein, Sachsen gegen Ostpreußen, und Württemberg gegen

**Handel, Wirtschaft und Verkehr**

Wochbericht des Reichsnährstandes.

Nach der völligen Ruhe in der Weihnachtswoche setzen die Getreideerzeugungen im neuen Jahr wieder stärker ein. Die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der Lagermöglichkeit dürften durch Abverfügungen seitens der Reichsstelle behoben sein. Die Abnahmefähigkeit für Braunerde war immer noch außerordentlich gering, da die beantragten Bezugsschalen noch nicht zur Auslieferung gelangten. Industriegeister und Industriehäuser waren kaum beschäftigt. Die Verfolgung mit Futtergerste und Futterhafer war ausreichend. Die Abrufe von Mehl beschäftigten sich auf den täglichen Verbrauch.

Die Verfolgung der Futtermittelmarkte war wie bisher außerordentlich gut. Die 3. Delstellentrate ist in der Abwicklung begriffen. Die Getreideabstellungen blieben gering, dafür stand Getreidekonzentrat ausreichend zur Verfügung. Nach den außerordentlich niedrigen Auftrieben an den Weihnachtsmärkten in der Weihnachtswoche sind die Zufuhren bei allen Tierarten größer geworden. Die zum Verlauf gestellten Rinder reichten für die Bedarfssdeckung aus, da auch von der Reichsstelle zusätzliche Fleischfleisch geliefert wurde. Auch mit Rüden war eine gänzlich gute Versorgung möglich. Schafe standen wie bisher reichlich zur Verfügung, und die Schweine reichten für die Zutellungen in Höhe des Kontingents aus. Die Preise waren bei Rindern und Rüden fast ausschließlich Höchstpreise, bei Schafen ergaben sich kleine Spannen, die Schweine wurden zu Festpreisen verkauft.

Genauso stieg die Mischierung an die Molkereien ganz erheblich an, die Stellungsbetrag betrug über 9 %. Bei einem Rückgang des Trinkmilchverbrauchs von 34 Prozent war die Buttererzeugung erheblich größer. Es standen aber von der Reichsstelle kleinere Mengen zur Verfügung, sodass die Großversteller ihren Verpflichtungen im Rahmen der geltenden Anordnungen nicht überall nachkommen konnten. Die Umsätze auf den Käsemärkten waren zu unveränderten Preisen gut.

Ziemlich unverändert blieb die ruhige Lage der Kartoffelmärkte. Auch das milde Wetter hat eine Abschlebung im nennenswerten Maße nicht gebracht, da die Läger der Kartoffelerzeuger gut versorgt sind und winterfest eingedekte Mieten um diese Jahreszeit nur ungern geöffnet werden.

Merklich beleben dürften sich in absehbarer Zeit die Gemüsemärkte. Die Zuteilungen waren natürlich nicht annähernd so groß wie in der Vorweihnachtszeit, da der Bedarf außerordentlich zurückgegangen ist. Einige Posten dänische und finnische Frischeler standen zur Verfügung; auch machten sich hin und wieder schon deutsche Frischeler bemerkbar, die nunmehr stärker in Erscheinung treten dürften.

Wenig zufriedenstellend war wie immer infolge der geringen deutschen Ernte die Obstversorgung. Die zur Auslagerung gelangten Apfelsinen waren ebenso wie einige Partien Apfelsinen und Bananen durch Frost beschädigt. Deshalb ergaben sich in manchen Orten recht günstige Einfuhrabnahmekräfte für Muskatel, da die angekauften Partien schnell verbraucht werden müssen. Es ist damit zu rechnen, daß die Anlieferungen von Apfelsinen langsam größer werden und eine bessere Versorgung ermöglichen.

Sehr viel besser war die Beschickung der Gemüsemärkte. Hier standen natürlich alle Kohlarten, mit Ausnahme von Blumentohl, im Vordergrund. Letzterer kam in einigen Orten ausreichenden Mengen aus Italien. Die Zufuhren von Spinat, die infolge des Schnees fast ganz aufgehört haben, dürften bald wieder ansteigen. Wurzelgemüse aller Art war reichlich zu haben. Die Zufuhren an kanarischen Tomaten reichten für die Versorgung aus; denn der Verbrauch ist stark zurückgegangen.

Eine gute Belebung zeigten ebenfalls die Gemüsemärkte. Die vorübergehend steil gehaltene Anlieferung von Büddlingen erhöhten sich erheblich, sodass jeder Bedarf ebenso wie mit Sprossen und Radicchioleinfüllungen gedeckt werden konnte. Bei den Süßwasserfrüchten herrschte natürlich der Karotten vor, der in ausreichenden Mengen auch für die Zukunft zur Verfügung steht und den Verbrauchern besonders empfohlen wird; denn er ist jedoch schmackhaftesten.

\*

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörsen. Am Aktienmarkt herrschte schwaches Grundstimmung. Am Rentenmarkt setzte sich die Fortsetzung der 1938er Reichsbahnabschläge fort. Für Reichsbahnvorzugsaktien betrug die Erholung 0.25 v. H. Aktienabschlagszahl zog vorübergehend bis 12.62 an. Umwandlungsbetriebe gingen etwas zurück. Industrieanleihen lagen nicht ganz einheitlich. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld weiter auf 2.37 bis 2.62 v. H. ermäßigt.

Berliner Schlachthofmärkte. Auftrieb: 1065 Rinder, darunter 91 Ochsen, 75 Büffel, 738 Rinder, 141 Rüden; 2033 Rinder; 3134 Schafe; 5533 Schweine; 66 Ziegen. Verkauf: bei Rindern zugestellt. Ausführliche über Notiz; bei Schweinen verteilt; bei Schafen verteilt; bei Ziegen verteilt. Preisliste für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: A 45,50, B 41,50, C 36,50, D 28; Büffel: A 43,50, B 39,50, C 32-33, D 20 bis 24; Rinder: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Doppelrinder: 72-80; Rinder: A 65, B 57, C 48, D 38; Ziegen und Hammel: A 1,50, A 2 —, B 1,46-48, B 2,46-48, C 46 bis 48, D 30-38; Schafe: E 40, F 35-38, G 25-30; Schweine: A 56, B 51, B 52, B 54, C 50, D 47, E bis 48, F 49; Sauen: G 1,55, G 2,49; Ziegen: H 45; Witschelber: 1,54

Jänner 1939.  
1939. Au-  
Beißbach  
nspain auf-  
an und if-  
er, der sich  
er gänzlich  
h, technisch  
h. Orgelge-  
ge Partie  
Schnippchen  
mit großer  
Lingen.  
der Ver-  
Keller.

für die für  
lgaukümpfe  
n bekannt  
ern gegen  
itte gegen

Verkehr

che leichten  
er stärker  
er Lagers  
tens der  
chkeit für  
ring, da  
Auslese  
baser was  
untergerichtet  
von Mehl

fte war

entrate ist  
teilungen  
sprechend  
igen Auf-  
woche sind  
den. Die  
Bedeckte  
zusätzlich  
war eine  
iden wie  
reichen  
aus. Die  
schließlich  
Spannen.

Kollereien  
„Bei  
34 Pro-  
ter. Es  
ingen zur  
chtungen  
überall  
emärktein

er Kar-  
Abfahrt,  
da die  
Unterstet  
gen ge-

Zeit die  
icht an-  
da der  
Posten  
stellungs-  
scheiter  
treten

Die zur  
e einige  
beschäf-  
n rechte  
ba die  
müssen,  
en von  
bessere

Bemühe-  
it Aus-  
er kam  
Italien.

es fast  
freigaben.

n. Die  
e Ber-  
jangen.

en von  
Bedarf  
en ge-  
erische  
lungen

et jehe

erschicke  
sich  
reichs-  
tibeschr-  
gsan-  
t ganz  
er auf

inder,  
; 2203  
auf:  
ältern  
et jehe

39,50.  
D 20  
soppel-  
immer

O 46

5-30;

F-

# 3fchopauer Sonntagsblatt

## Beilage zum 3fchopauer Tageblatt und Anzeiger

Nr. 1

Sonnabend, den 7. Januar

1939

# Geheimnisse um Dr. Hessdorf

ROMAN VON EVA WENDORFF

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68



1. Fortsetzung.

„Der Professor hat natürlich nur deshalb mit seiner Bekennung gegen Hessdorf zurückgehalten, weil er wußte, daß er in Herrn Grothus einen Freund seines früheren Patienten vor sich hatte!“ schaltete Doktor Reiser eifrig ein.

„Dieses Versteckspiel um das Dokument wird nachgerade lächerlich!“ rief sich Doktor Freund ein wenig gereizt vernehmen. „Angestellter, wollen Sie sich jetzt bitte dazu äußern, was das Papier enthielt, mit dem Sie damals so nonchalant Ihre Pfeife angezündet haben?“

„Ich möchte nicht darüber sprechen“, erklärte Hessdorf fest. Er war sehr blaß, und in seinem schmalen Gesicht leuchteten die dunklen Augen in beinahe unirdischem Glanz. Jedoch schien es dem nächsten Anwalt so, als er sich fragend zu seinem Mandanten umwandte: „So sprechen Sie doch ruhig darüber, Doktor, das wird zum mindesten ein bisschen Stimmung für Sie machen.“ Aber der Arzt schüttelte nur kurz den Kopf.

„Die Zeugin Frau Göye, bitte!“ rief der Vorsitzende und suchte seiner müden Stimme einen energischen Klang zu geben.

Alle Augen im Saal richteten sich auf diese neue Erscheinung, die allerdings auffällig genug war. Ein Murmeln und Richern ließ durch die Reihen auf der Tribüne; ein junger Mann sagte laut: „Alle Achtung!“

Frau Göye war eine noch jugendliche Frau, aber sie war plump und neigte zur Fülle. Trocken hatte sie ihre massive Gestalt in ein anliegendes weites Jackenkleid gezwängt; die üppigen Formen drohten die knappe Jacke, den engen Rock fast zu sprengen. Unter dem modisch kurzen Rock lagen ein paar dicke Beine zum Vorzeichen, die von hohen Stöckchen prall umschlossen waren; die plumpen Füße steckten in hochhackigen weißen Wildlederschuhen, in denen sie mühsam dahertropfte. Der um den Hals gesetzte mächtige Weißfuchs ließ nur gerade die Stumpfnase und die knallroten Backen erkennen. Ein tief in die Stirn gezogenes schwarzes Samtstückchen, der Trauerstiel um den Arm und die schwarzen Handschuhe sollten anscheinend die Trauer andeuten.

Die Personalien wurden festgestellt: Margarete Göye, geborene Kriegbaum, 26 Jahre alt, ohne Beruf.

„Was ist Ihr Mann, Frau Göye?“ fragte Doktor Lademann, der nicht ohne Erstaunen die elegante Aufmachung dieser Frau betrachtet hatte.

„Elektrotechniker, Herr Richter. Augenblicklich ist er verreist!“ Doktor Lademann wollte die Frau unterbrechen, aber sie fuhr großsprecherisch fort. „Er ist ein bisschen nach Italien gefahren. Ich wollte ja eigentlich auch mit, aber einer muß ja für das Geschäft aufpassen. Ich reise dann später, wenn er zurück ist.“

„Das ist ja sehr erfreulich, daß Ihr Geschäft so gut geht, Frau Göye! Aber nun erzählen Sie uns bitte, wie war das mit Ihrem Vater?“

Die Zeugin unterbrach ihn. „Unser Geschäft, nee, so gut geht das denn doch nicht, Herr Richter, aber wir haben von Vater ja die dreitausend Mark bekommen, und da können wir uns jetzt ein bisschen was leisten!“

Die Erwähnung der dreitausend Mark wirkte auf das Richterkollegium wie ein elektrischer Schlag. Doktor Lademann war sogar für eine Sekunde verwirrt, daß er kaum wußte, wie er seine nächste Frage formulieren sollte. Die ärztliche Erscheinung des verhungerten Buchhalters summte allzu schlecht zu einer solchen Summe.

„Sie haben das Geld von Ihrem Vater geerbt?“ fragte er, innerlich überzeugt, daß man jetzt der Lösung um Tomary und Hessdorf endlich näherkommen würde.

„So kann man wohl sagen, Herr Richter“, erklärte Frau Göye eifrig. „Vater hat am 15. Mai einen Vertrag gemacht, und dafür hat er das Geld bekommen. Er hatte das Geld auf der Sparflasche, aber er wollte uns immer nicht ranlassen; er sagte, wenn er tot wäre, wäre ja immer noch Zeit. Erst wie er ins Krankenhaus gekommen ist vor vierzehn Tagen, hat er mir endlich das Sparbuch gegeben, und die Sicherungsmarke auch natürlich...“

„Haben Sie diesen Vertrag vielleicht im Nachlaß Ihres Vaters gefunden, Frau Göye?“

Der 15. Mai — das war ja der Tag gewesen, an dem

abends die Sache zwischen Tomary und Hessdorf passiert war — da mußte doch ein Zusammenhang bestehen, es war nicht anders möglich.

„Vater hat mir den Vertrag sogar gegeben, mit dem Sparbuch zusammen“, berichtete Frau Göye. „Ich hab' ihn schon durchgelesen, ich wollte gern wissen, wieso er eigentlich das viele Geld bekommen hat, aber ich bin nicht drauß schlau geworden. Ich hab' ihn für alle Fälle mitgebracht.“ Sie öffnete ihre riesige weiße Handtasche, aus der sie nach und nach eine mächtige Puderdose, ein Kammstäui, ein elegantes Portemonnaie, zwei Sphincterstäucher, ein Parfümfläschchen und ein Schlüsselbund ans Licht beförderte. Endlich griff sie in die Seitentasche und brachte vorsichtig ein zusammengefaltetes Papier zum Vorschein, daß sie dem Vorsitzenden reichte. „Hier ist der Vertrag, Herr Richter! Wie gesagt, ich bin nicht drauß klug geworden, aber vielleicht verstehen Sie's!“

Doktor Lademann entfaltete das Papier, sofort fuhren die Köpfe der beiden Beobachter zu ihm herum. Im Gerichtssaal herrschte lautes Stille; Hessdorf war möglich noch blässer geworden und nagte an der Unterlippe.

Doktor Lademann las; er wurde abwechselnd rot und blaß, mehrmals setzte er zum Reden an, blieb aber stumm.

„Darf ich bitten, diesen Vertrag vorzulesen!“ rief Doktor Freund scharf. „Diese Sache scheint mir für uns wie für alle Unwesenden von größter Wichtigkeit zu sein!“

„Gewiß, gewiß, Herr Kollege!“ Doktor Lademann war zu einem Entschluß gekommen. „Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück! Ich lege eine kurze Pause ein!“

Drinnen im Beratungszimmer hörten die Herren Vorsichtshalber den Wortlaut dieses merkwürdigen Vertrages, der am 15. Mai zwischen dem Professor Tomary und dem Buchhalter Kriegbaum geschlossen worden war. Im Anfang war alles noch leidlich klar ausgedrückt; es wurde darin festgelegt, daß Kriegbaum dem Professor seinen Leichnam — „Lebaver“ hieß es in dem Schriftstück — für dreitausend Mark verkaufte. Die Summe wurde ihm sofort ausbezahlt, dafür erhielt der Professor das Recht, nach dem Tode des Kriegbaum dessen Leiche zu wissenschaftlichen Zwecken zu sezieren.

Lademann las langsam weiter, bedächtig jedes Wort betonend: „Wenn Kriegbaum nicht rechtzeitig stirbt...“

„Was heißt das?“ schaltete Professor Wiehner verblüfft ein. „Nicht rechtzeitig stirbt?“

Lademann fuhr fort: „...so steht Tomary das Recht zu, über seinen Verstorbener auch schon eher zu versüßen, wenn er dies für notwendig halten sollte. Kriegbaum erklärt sich hiermit ausdrücklich einverstanden.“

Die Wissenschaft ist eine erhabene Göttin, die nicht anders als die Göttin Astarte immer wieder ihre Menschenopfer fordert. Leben muß fallen, um dem Wissen zu dienen!“

Entsetzt starren die Herren einander an. „Das ist ja — aber das ist ja unmöglich — furchtbarlich!“ murmelte Lademann und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Der Professor war wahnsinnig!“ erklärte plötzlich Landgerichtsrat Rumpf. „Das ist doch ganz klar! Einen solchen Vertrag kann nur ein Irrsinniger abschaffen!“

„Natürlich!“ Haß erhobt atmete Lademann auf. „Ein Glück, daß Tomary so bald gestorben ist! Bielefeld hätte er sonst noch mehr solche Verträge gemacht — wer weiß, was noch alles entstanden wäre!“

„Herrgott, daß das aber niemand gemerkt haben soll, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu tun hat!“ rief Professor Wiehner, noch immer völlig überwältigt. „Ich bitte Sie, ein Mann in einer solchen Stellung mit einem derartigen Ausgabenkreis!“

„Es gibt sicher Fälle, in denen der Wahnsinn lange Zeit latent bleibt, vielleicht nur als sige Idee in Erscheinung tritt!“ bemerkte der Vorsitzende gedankenvoll. „Dann genügt oft ein geringer Anlaß, um die schlummernde Anlage mit einem Schlag zum Ausbruch zu bringen.“

„Aber sollte der Professor mit Hessdorf denn vor soviel Jahren schon einen ähnlichen Vertrag gemacht haben?“ Doktor Freund war nicht überzeugt. „Und diese ganzen Jahre wäre Tomary also latent wahnsinnig gewesen?“

Das ist doch wohl nicht möglich, Herr Kollege!“

„Wir werden es gleich vom Angeklagten selbst hören“, meinte Doktor Lademann ruhig. „Heute wird er ja nicht länger mit seinen Erklärungen zurückhalten können.“

Im Gerichtssaal trat lautlose Stille ein, als die Herren ihre Plätze wieder einnahmen.

Doktor Lademann ließ den Vertrag zu Doktor Reiser hinüberreichen; das Gesicht des Anwalts leuchtete freudig auf, sobald er einen Blick hingeworfen hatte. „Heute hilft alles nichts mehr, Doktor“, raunte er seinem Mandanten zu, „heute ist es heraus, was mit Tomary los war!“

Hessdorf gab keine Antwort, sein Blick glitt wieder zur Zeugenbank hinüber. Dort sah Elsa, die Tochter des Professors Tomary. Sie war ihrem Vater ein zärtliches und gehoresames Kind gewesen, das wußte er; sie hatte seitenswegs sogar ihrer Liebe entsagt, da ihr Vater die Verbindung nicht wünschte. Wie gern hätte er es ihr erzählt, die schreckliche Wahrheit über ihren Vater zu erfahren — es sollte eben nicht sein, es war jetzt nicht mehr zu ändern.

Der Vorsitzende räusperte sich; seine Müdigkeit war verslogen, da ein neuer Impuls in die Verhandlung gekommen war und endlich das Dunkel sich lichten würde.

„Angestellter, das Gericht sieht es nach den soeben empfangenen Eindrücken als erwiesen an, daß Professor Tomary, zum mindesten an seinem letzten Lebensstage, dem Wahnsinn verfallen war. Wollen Sie uns jetzt...“

Von der Zeugenbank kam ein leiser Ausschrei; Elsa Tomary hatte ihn ausgestoßen, mit großen, entsetzten Augen starre sie den Richter an. Heino Thurandt streichelte begütigend ihre Hand. „Soll ich dich hinausbringen, Elsa?“

Aber sie schüttelte den Kopf. „Nein, jetzt muß ich alles wissen, Heino, alles! Vielleicht finde ich dann Ruhe.“

„Wollen Sie uns jetzt“, fuhr Doktor Lademann fort, „endlich wahnsinnig berichten, was zwischen Ihnen und Professor Tomary vorgefallen war! Sowohl am 15. Mai wie vorher!“

Hessdorf war aufgestanden. Er warf einen mitleidigen Blick zu Elsa hinüber. „Heute besteht allerdings kein Grund mehr, irgend etwas zu verheimlichen“, begann er nach kurzer Überlegung. „Gerade das war es, was ich aus besondren Gründen gern verschwiegen hätte.“

„Sie haben also im Jahre 1920 mit Professor Tomary einen Vertrag gemacht, in dem Sie ihm Leichnam zum Preise von dreitausend Mark verkaufen.“ Der Vorsitzende folgte sofort in medias res. „Und Ihre Leistung? Wann sollte sie fällig werden?“

„Im Falle meines Todes“, erklärte Hessdorf. „Da ich damals, wie ich schon berichtet habe, ein halber Todeslandrat war, sah ich es so aus, als ob der Professor nicht besonders auf die Erfüllung meinerseits zu warten haben würde.“

„Wußten Sie denn nicht, daß ein solcher Vertrag in Deutschland stets als nichtig gelten müsse?“ forsche Doktor Lademann weiter.

„Als wir den Vertrag schlossen, war mir das nicht bekannt“, erklärte Hessdorf, „ob der Professor es wußte, glaube ich kaum.“

„Hat er sich denn in all den Jahren niemals mit Ihnen in Verbindung gesetzt — keine Erkundigungen eingezogen, da er doch sicherlich auf Ihren Tod wartete?“ fragte Lademann weiter. „An seiner Stelle hat er doch damals schon gewußt!“

„Ich hörte tatsächlich nichts von ihm“, erzählte Hessdorf. „Ich nehme an, daß er mit anderen Forschungen derartig intensiv beschäftigt war, daß ihm die Abmachung mit mir zur Zeit nichts bedeutete. Ich habe mich ja dann selbst wieder in Erinnerung gebracht.“

„Wie kam es denn, daß Sie im Jahre 1930 plötzlich den Verlauf rückgängig machen wollten?“

„Noch immer herrschte vollkommenste Stille im Saal, als Hessdorf in seinem Bericht fortfuhr. „Ich lebte damals mit meiner Mutter zusammen, und in einer unüberlegten Stunde hatte ich ihr erzählt, auf welche Weise ich die dreitausend Mark seinerzeit verdient hatte. Meine Mutter war eine fromme Frau; sie war natürlich außer

dag, das ich so einen göttelästerlichen Vertrag hätte machen können, und beschwore mich, ich müßte ihn rückläufig machen. Ich hing sehr an meiner Mutter, und ihre Zuliebe gab ich nach. So kam Herr Großhans zu seiner Mission."

"Und wie wurde es später, als Tomary sich dann hier als Arzt niederteil?" versetzte Lademann den Faden der Ereignisse weiter.

"Zunächst hatte er feinerlei Verbindung mit mir gesucht, er wußte wohl gar nicht, daß wir in der gleichen Stadt lebten. Und auch ich hielt mich zurück — obwohl ich damals nicht ungern mit ihm in Konnz gekommen wäre." Unwillkürlich glitt Hesdorfs Blick wieder zu Elsa hinüber; sie war aber wieder völlig hinter ihrem dichten Schleier verschwunden. „Eines Tages trafen wir uns auf der Straße, und da konnte ich es nicht lassen, ich redete ihn an. Und Tomary begrüßte mich beinahe herzlich und forderte mich auf, ihn zu besuchen. Ich kam in sein Haus, ich war sein Gast unter andern Gästen, es wurde gegessen und getrunken, getanzt und musiziert. Meistens jedoch ließ sich der Hausherr selbst nicht sehen, höchstens erschien er ganz zum Schluss und begrüßte zerstreut die Unverstendigen, wobei er alle Namen durcheinanderbrachte. Nur mich erkannte er immer sofort; mein Name allerdings fiel ihm auch oftmals nicht ein, dann sagte er fürgewandt: Guten Abend, Herr Granatsplittermann! Ich habe damals darüber gelacht, heute weiß ich, daß er in dieser ganzen Zeit nichts anderes in mir sah, als den interessanten Krankheitsfall, obwohl er damals bestimmt noch nicht wahnhaftig war."

"Sie haben sich dann um die Hand des Fräulein Tomary beworben?"

Ein Schatten des Unmuts erschien auf Hesdorfs Stirn, nur zögernd kam seine Antwort. „Ja, ich hielt in aller Form bei Tomary um sie an. Und bei dieser Gelegenheit zeigte er unverhüllt, wie er über mich dachte. Obwohl wir die ganze Zeit vorher recht freundlich miteinander verkehrten hatten, betrachtete er meine Werbung um seine Tochter als eine unerhörte Zumutung. Ein Mann wie Sie will heiraten? Und ausgerechnet meine Tochter?"

„Ich verstand ihn zuerst noch gar nicht, ich glaubte, daß meine Stellung und mein Vermögen ihm für seine Tochter nicht genügten. So wies ich ihn in aller Ruhe darauf hin, daß ich ein gutes Einkommen hätte und bestimmt hätte, seine Tochter glücklich zu machen. Aber nun legte er los. Ich sei ein Schwerkranker, ein Moribundus, ein Sterbender, seinen damaligen Feststellungen nach müßte ich schon längst tot sein. Und so weiter."

„Fräulein Tomary, womit hat Ihr Vater denn Ihnen gegenüber damals seine Absage begründet?" wandte sich der Vorstehende an Elsa.

Elsa hatte den Schleier zurückgeschlagen, ihr Gesicht war leichenblau; plötzlich verstand sie alles, sie begriff jetzt auch ihr Entsehen während der damaligen Auseinandersetzung mit ihrem Vater. Ihre Stimme klang leise. „Zunächst wollte er mir überhaupt keine Begründung geben; er war in unzähliger Erregung, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Aber dann — dann fragte er mich, fast schreiend, ob ich, ob ich denn einen Gelähmten heiraten wollte. Es war lachhaft." Ihre Stimme brach schluchzend ab.

„Anscheinend litt Professor Tomary schon damals stark an seiner linken Idee!" stellte Doktor Lademann fest. „Wie gestalteten sich nun Ihre Beziehungen zu Tomary nach diesem Zwischenfall, Herr Doktor Hesdorf?"

„Ich habe natürlich das Haus nicht mehr betreten, auch Fräulein Tomary nicht wiedergesehen, da sie sich dem Willen ihres Vaters gefügt hatte. Es verging ein ganzes Jahr, ohne daß ich den Professor überhaupt zu Gesicht bekam, und auch er suchte feinerlei Annäherung mehr."

## Der Liebeshimmel

Erzählung von Arthur Bamarly-Bosse.

Schon seit einigen Monaten saß Günter Kruse das Unglück im Laden. Im Frühjahr war ihm ein Pferd eingegangen, gerade in drängender Feldarbeit, die nach dem langen Winter in der halben Zeit als sonst bewältigt werden mußte.

Kruse überlegte nicht lange; er ging gleich am anderen Morgen auf den Großhof, wo ein junger Schimmel stand. Beide fiel Kruse der Gang nicht, denn er wußte, daß es schwer war, mit dem alten Gross zu verhandeln, besonders wenn er ein junges, selbst ausgesogenes Pferd hergeben sollte. Dazu plagierte Gross die Sicht, und er konnte sich um den Hof nicht mehr so recht kümmern; das machte ihn eigenständig und verdrossen. Da er keinen Sohn hatte, bewirtschaftete seine einzige Tochter Agnes den großen Hof, und sie führte das Regiment so gut wie ein Jungbauer.

Zwischen Kruse und Agnes sollte sich, wie man im Dorf erzählte, etwas anspannen; beide kannten das Gerücht; sie lachten darüber und sagten nicht Ja und nicht Nein. Also mußte schon etwas Wahres daran sein.

Zuerst wollte Gross den Schimmel Peter um keinen Preis hergeben, aber als Agnes hinzutrat, kam der Kauf schnell zustande. Der alte Gross schüttelte den Kopf, denn er wußte, daß Agnes noch stärker an dem Schimmel hing als er und daß sie einen anderen, der mit dem Kasten kam, gekommen waren, den Schimmel zu verkaufen, einfach stehen gelassen hätte.

Kruse schwang sich auf den Schimmel und ritt im Trab zu seinem am anderen Ende des Dorfes gelegenen Hofe. Die Nachbarn, die ihn sahen, warfen sich listige Blicke zu, die mehr sagten als Worte; nur die alten Müller sagten in Worte, was sie dachten, und erzählte es allen, die es noch nicht erfahren hatten, daß sie eben den Kruse auf dem Liebeshimmel gesehen hätten.

Völlig felskerlos war Peter nicht. Wenn Kruse mit ihm am Großhof vorbeifuhr, trabte Peter auf das Pferd zu, und da es meistens geschlossen war, blieb der Schimmel stehen und machte die Beine steif wie ein Holzbod. Da half kein Zureden; erst wenn der alte Gross oder Agnes herauskamen, dem Peter den Hals loslöste und ihm am Hals ein Stück vom Hof wegführten, trabte er mutter weiter. Das geschah oft, und Agnes und Kruse hatten Zeit, miteinander zu reden.

Die Leute behaupteten, Agnes hätte Peter auf diesen Trost abgetrieben und Kruse sei darauf hereingefallen. Was die Nachbarn alles erzählten! Kruse kam jetzt zwar öfters als sonst mit dem Schimmel am Großhof vorbei, doch der Jungbauer hatte sich bloß in den Kopf gelegt, dem Peter langsam die Waden auszutreiben, und wenn Agnes hinzukam, sah es Kruse nicht ungern, und er mußte der jungen Bäuerin sogar dankbar sein. Eines Tages begann der Schimmel kurz vor dem Großhof zu lahmen. Die Jungbauerin, die schon wartete, meinte, es wäre besser gewesen, Peter im Stall stehen zu lassen. Kruse wehrte sich gegen den Vorwurf und behauptete, daß der Schimmel

„Und jetzt? Wie kam es zu der Begegnung am 15. Mai?" schaltete Doktor Freund ein. Er erkannte schon jetzt, daß sich die Anklage nicht aufrechterhalten lassen würde, und war ein wenig ärgerlich auf Hesdorff, der sie durch sein Schweigen genötigt hatte, um nichts zu Gericht zu führen.

Hesdorff fuhr ruhig in seiner Erzählung fort. „Ich war sehr erstaunt, als ich an diesem Tage mittags von Tomary angerufen wurde, der mir für den Abend seinen Besuch in Aussicht stellte. Selbstverständlich nahm ich an, daß es sich um die Patienten, speziell vielleicht um Kriegbaum handelte, und ich wollte ihm nicht ausweichen. Ich nahm mir sogar vor, ihm in aller Ruhe einmal meine Meinung über seine Behandlungsmethoden zu sagen."

„Wie verließ denn der Abend?" fragte Lademann. Im Saal war es jetzt so still, daß man das Knistern eines Zeitungsblattes, das leichte Kratzen der Fußschuhehalter von der Pressebank her schon als störendes Geräusch empfinden konnte.

Tomary kam zur vereinbarten Zeit zu mir; er war, wie es mir schien, sehr ausgeregnet und nervös, ich schob das auf seinen Arger wegen der Patienten und wunderte mich nicht weiter darüber. Ich begann auch gleich ihm Geständnisse zu geben und wollte auf die einzelnen Fälle näher eingehen. Ich habe auch tatsächlich von einer etwaigen Anzeige bei der Aerztammer gesprochen."

„Und was tat Tomary?" fragte Doktor Lademann rasch.

Der Professor ging auf meine Darlegungen überhaupt nicht ein. Er fing dann aber zu meinem Erstaunen sofort an von dem Vertrag zu sprechen. Ich hätte ihn überzeugt, daß Doktor Großhans ihn gewissermaßen gezwungen, daß Doktor Großhans herauszugeben, bei richtiger Überlegung hätte er das nie und nimmer getan. Ich blieb vollkommen ruhig, erklärte ihm, daß die Sache mit dem Vertrag ein für allemal erledigt sei, ich wolle nichts mehr davon hören. Da geriet er ganz unmotiviert in eine furchtbare Erregung. „So, und da soll wohl meine Arbeit nie fertig werden!" schrie er mich an, „ich brauche jetzt endlich mein Material. Was wollen Sie überhaupt noch, in Wirklichkeit sind Sie ja längst tot!" In diesem Augenblick sah ich plötzlich den Wahnsinn in seinem Blick aufglühen, und ich erschrak, wie ich noch nie erschrocken bin. Nicht, daß ich um mein Leben Angst gehabt hätte, aber in dem Auge eines Geistesgekrüppelten ist etwas so Wahnsinniges und unberechenbar Grausiges, daß der geistige Gefund nichts anderes als Entsehen darüber empfinden kann."

Hesdorff machte eine Pause; er sah jetzt grauenvoll aus. Meister reichte ihm ein Glas Wasser, daß er in einem Zug heruntertrank. Dann fuhr er fort: „Von den Vorgängen von diesem Augenblick an weiß ich nicht mehr viel zu berichten. Ich hörte, daß mir ein Anfall bevorstand, und war sicher zu seiner klaren Überlegung mehr fähig. Plötzlich sah ich, daß der Professor ein Meister in der Hand hielt, in der nächsten Sekunde hatte er mich angelogen. Ich weiß noch, daß ich versuchte, ihm die Waffe zu entwinden, und daß es mir auch gelang. Dann, als ich schon halb ohnmächtig war, fühlte ich seine Hände, die mit den Kräften des Wahnsinns meinen Hals umklammerten. Da hob ich mit letzter Kraft die Hand, in der ich das Messer hielt, und stach zu. Von dem Augenblick an wußte ich nichts mehr von mir."

Wieder schwieg Hesdorff, auch die Richter blieben stumm. Endlich sandte Doktor Freund doch Veranlassung, eine Frage einzuhalten: „Und warum haben Sie vorher immer die Geschichte vom Selbstmord des Professors erzählt?"

Der Arzt sah den Staatsanwalt mit einem gequälten

sich nur verstehen und daß er ihm das gleich kräftig austreiben werde. Peter befahl die Peitsche zu spüren, und die Nachbarn hörten einen heftigen Baut. Agnes verschwand im Hofe, und Kruse blieb nichts übrig, als umzudrehen und wieder zurück auf seinen Hof zu fahren, denn in den Stall trachte Peter freimäßig zurück.

Kruse kam noch einige Male mit dem Liebeshimmel am Großhof an, Agnes ließ sich auch wieder sehen, jedoch der Jungbauer lehnte jegliche Hilfe ab. Er wollte es der Bäuerin beweisen, daß er imstande sei, den störrischen Sinn des Schimmel zu brechen. Dabei gab es für Peter harte Schläge; diese Worte sogen von Agnes zu Kruse und zurück. Der Schimmel blieb immer Sieger, und die Nachbarn hielten Freude über das Schauspiel, das die drei aufführten.

Mit der Zeit wurde Kruse die Sache zu dumm; er spannte den Schimmel nur noch vor das Adergerät und vermeidet es, am Großhof vorbeizufahren. Der Herbst brachte noch einmal eine Wege voll Arbeit, und als sie gegan war, schickte Gross zu Kruse und ließ ihm sagen, der Jungbauer solle ihm den Schimmel wieder zum gleichen Preise zurückgeben. Das lehnte Kruse ab, und Peter mußte in Kruses Stall bleiben.

Wie weitgehend Sternenich bedachte der Winter die Felder zu. An einem Sonntagmorgen, gleich nach Neujahr, waren die Hofsleute überrascht, als sich Kruse den Liebeshimmel aus dem Stall holte und vor den Schlitten spannte. Vor Sonnenuntergang werde er nicht zurück sein, joggte er den Leuten und lenkte den Schimmel über die weißen Eider weit hinter dem Großhof herum auf die Landstraße.

Die frühen Kirchgänger sahen ihn und schüttelten die Köpfe; es kam allen sonderbar vor, daß sich Kruse wieder den Liebeshimmel hervorgeholt hatte. Auch Agnes erfuhr es, doch merkte es ihr niemand an, was sie dachte.

Der Tag verging still und friedlich wie alle Sonntage auf dem Großhof. Agnes saß wie immer an den Nachmittagen der Winterfrüchte am Fenster, und am Abend kamen zwei Freunde aus dem Dorf. Lange blieben sie nicht. Sie sagten, Agnes sei heute ganz abwesend und still wie ein Brunnen. Die Jungbauerin begleitete sie hinaus auf die Landstraße. Es war ein eisiger Wind aufgekommen, und die beiden Frauen eilten davon; ihre Stimmen verhallten, und Stille rauschte über dem Dorf in den Himmelsweiten des sternklaren Winterabends.

Um diese Zeit stand der Schimmel in einem fremden Stall in der Stadt. Erst gegen Mitternacht spannte ihn eine Hand, die er nicht kannte, vor den Schlitten.

Es war eine schwere Fahrt für den Liebeshimmel. Kruses Hand war unruhig, sie forderte Peter zu schnellem Trab auf; er sollte sich jetzt mehr rechts und links wieder mehr links auf der Landstraße halten. Das war der Schimmel nicht gewöhnt. Einmal wurden die Bügel ganz schlaff, dann zogen sie plötzlich straff an. Der Schimmel wechselte die Gangart und merkte bald, daß er laufen konnte, wie es ihm gefiel. Die Schlittenkufen knirschten im Schnee, als ob sie über sprödes, brechendes Glas

## Glocke

Glocke ist ein so munter junger, der mit der Verstecken spielt, jetzt entflieht mit raschen Sprüngen, schimpfend geht vor dir sich stiehlt. Aber hinter Baum und Hecke lauern kann der lose Wicht, und aus einer dunklen Ede lacht er dir ins Angesicht.

Franz Herold.

Blick an. „Was ich Ihnen eben erzählt habe, meine Herren Richter, das Klingt so unwahrscheinlich wie ein entsetzlicher Spuk. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, mußte ich das schreckliche Erlebnis dieser Stunde für einen Traum halten; ich konnte gar nicht anders. Es war wie eine Art Selbstmord, glaube ich. In dem Schwächezußstand, in dem ich mich damals befand, hätte ich die richtige Erinnerung an jenes Geschehen kaum ertragen, und ich hätte vielleicht selbst den Verstand verloren. So gab es für mich keine andere Erklärung, als daß ich schon zu Beginn unserer Unterredung ohnmächtig geworden war, daß der Professor Selbstmord begangen hatte, und daß alles andere, was mich als schreckliche Erinnerung quälte, nur in meinen Freudenträumen geschehen war. Da meine Schwägerin mir dies bestätigte, konnte ich mich mit dieser Auslegung beruhigen."

„Wo ist die Zeugin Doktor Gerbrandt?" rief der Vorsteher. Der Wachtmeister ging hinaus, um die Zeugin im Beugenzimmer zu suchen. Kriminalkommissar Althaus trat an Doktor Lademann heran und machte ihm mit gedämpfter Stimme Mitteilung.

Der Verdacht gegen die Gerbrandt hat sich bestätigt, sie ist seit heute mittag flüchtig mit ihrem Wagen. Die Grenzstationen sind benachrichtigt!"

Nebenast sah Doktor Lademann auf. „Das ging rasch! Und Ihr Helferhelfer, der Faber?"

„Befindet sich bei mir in gutem Gewahrsam", rief Meister eifrig, dessen scharfe Ohren den halblaut geführten Dialog recht wohl vernommen hatten.

„Wir werden die Zeugin Gerbrandt in dieser Sache nicht mehr brauchen!" entschied Doktor Lademann kurz. „Die Darlegungen des Angeklagten sind vollkommen glaubwürdig. Über ist jemand anderer Meinung?"

(Schluß folgt)

## Rätsel-Ehe

Auslösung des Rätsel-Rätsels:

Was noch die Welt erfinden muß?

Für böse Männer Reißverschlüsse!

Otto Promber.

\*

Rätselkarten-Rätsel.

Karl J. U. v. Lugezel

München

Die Buchstaben dieser Rätselkarte sind so umzustellen, daß ein Wunsch für unsere Freier und Verlobten zum Ausdruck kommt.

schleisten. Mit schwerer Hand packte der Frost zu und machte sich den Spaz, das Maul des Pferdes mit Eisapfeln zu bedienen. Dann gab es einen scharfen Ruck in den Bügeln. Das Pferd blieb stehen und wartete. Das Geläut verjüngte. Die Zugleine hing schlaff herab, und der Liebeshimmel mußte sich gedulden.

Kruse schloß fest, und der Frost schlug ihm seinen lärmenden Mantel um. Peter ließ den Kopf hängen und blickte vor sich hin. Plötzlich riß es den Schimmel hoch; der Frost griff schallend in Augen und Nüstern. Hell schlug das Geläut an. Peter schüttelte sich und scharrte mit den Hufen. Vorsichtig zog er das eine Bein vor; der Schimmel bewegte sich. Keine Rüfferufung kam, sieben zu bleiben; die Bügel bewegten sich nicht, und keine Stimme rief. Beihusam ging er Schritt vor Schritt mit steifen Beinen weiter. Eine Kirchurmuhr tat drei Schläge; und der Klang rannnte der Schimmel zu; in leichtem Trab folgte er ihm.

Das Geläut schallte weit über die frosthaften Felder. Dann war es nahe am Großhof, es kam näher, war jetzt direkt am Hofe und entfernte sich nicht. Der Schimmel schüttelte unwillig den Kopf, schaute und drückte sich an das Hoftor, daß die Breiter und Balzen knarrten.

Agnes lag wach; ein böser Traum hatte sie aufwachen und nicht mehr einschlafen lassen. Sie wußte sofort, draußen stand der Schimmel; Kruse kannte ihn am Großhof wohl wieder nicht vorbeibringen.

Sie stand auf. Der Schimmel wieherte und schaukte, als sie herauskam.

Agnes erschau, als sie Kruse nicht auf dem Schlitten sah. War er herausgefahren und auf der Landstraße liegen geblieben? Sie ging näher und fand den Jungbauer im Schlitten liegen. Er bewegte sich nicht, auch als sie ihn anrieb und an ihm rüttelte. Agnes leuchtete ihm mit der Laterne ins Gesicht. Der Frost hatte es angeschwellen lassen und blau gefärbt. Agnes schrie nicht auf; sie handelte schnell mit Umsicht und Verstand, ließ den Schlitten in den Hof einfahren und wedelte den Holzmann, den den Kruse ins nächste Dorf schickte, und der Große, mit der Kruse in die Haussiedlung trug. Die Gemeindejäger fanden und meinten, daß es schlimm genug aussiehe um Kruse. Das stellte später auch der Arzt fest, aber es wurde noch einmal gehen, meinte er, daß auf zwei Finger, die erkoren seien. Hörte der Jungbauer noch eine Stunde länger draußen gelegen, wäre es vorbei gewesen.

Nach zwei Stunden — es begann draußen schon hell zu werden — kam Kruse wieder zum Bewußtsein, gerade als Agnes seinen Herzschlag prüfte. Der Jungbauer erholt sich schnell, und ehe das Krankenauto kam, wußten beide, wie es zugetragen hatte. Sie wußten noch mehr und daß die Kruse mit dem Liebeshimmel doch recht gehobt hatten.

Nach einiger Zeit, als das Krankenauto mit Kruse abgefahren war, fand die Großmutter die Jungbauerin im Pferdestall, beide Kleine hatte sie um den Hals des Pferdes geschlungen und weinte leise in das warme Fell des Tieres hinein.

# Zum siebenten Tag

„Und die Büste erwacht...“

Tripolitanien, die Kolonie Mussolinis

Erlebnisbericht von Armin Schönsberg.

Noch spannt sich der Nachthimmel, blau bestirnt, über die Stadt, noch ist der kühle Wind, der in den Palmen flirrt, ihr einziges Geräusch. Ich gehe durch das schlafende Tripolis. Die Dunkelheit zwischen den fensterlosen Häusern der Eingeborenenviertel ist gespenstisch, die Stille in den sonst von lauernden Panzertrossen durchdrückten und von Geschützen durchschlitterten Gassen erschreckt mich. Es ist seltsam, eine nordafrikanische Stadt, die tagüber bunte Leben entfaltet, schlafend und farblos zu sehen. Die Besetzung der in dem Hafen liegenden Schiffe schlängt, die italienischen Soldaten in den Kasernen schlafen, und sicher schlängt auch der Gouverneur von Tripolis, Italo Balbo, noch in seinem marmorierten Palast, der dort, wo das Europäerviertel sich mit seinen breiten Straßen gegen das Eingeborenenviertel vorschlägt, in einen Blumen- und Palmenpark sich versteckt.

Wann sah ich diese Grenze zwischen dem neuen Geist Italiens und den alten Gedanken der Eingeborenen so klar wie heute, wo der Platz zwischen Araber- und Europäerviertel leer ist? Tags sind alle Befestigungen durch das Inneranderispiel des gemeinsamen Lebens vernichtet, tags wimmeln die fechtenden Mohammedaner genau so in den Straßen und auf den Plätzen der europäischen Stadt, wie die Italiener die Eingeborengassen durchlaufen. Denkt der Italiener in Tripolis in füger Freiheit gelungen, was den Franzosen in Marokko, Algerien und Tunis und den Engländern in Ägypten in langer Zeit nicht gelungen ist: Freundschaft mit dem Islam zu schließen.

Kamele auf dem Flugplatz.

Schon hat sich die Straße, die am Flugfeld vorbei nach Sankt Gianna führt, ermuntert. Vorführende Araberfrauen, ihre Kinder in Bündeln auf dem Rücken tragen, treiben, mit Fruchtkörben beladene Kamele vor sich her. Araber laufen schauend hinter schwankenden Kamele her, die ihre Burde mit hochmütigen Stößen tragen.

Auf dem Flugplatz steht schon vor dem nebligen Schatten des Hangars gespenstisch vogelhaft die Maschine, die mich ein Stück über Tripolis bringen soll. Vor einer Wohlfahrt tönt die Stimme des Gebetsrufes über die schlafende Stadt, aber ehe sie über die nächtliche Weite verklängt, springt schon der Propeller mit ohrenbetäubenden Explosionen an.

Wir steigen und steigen. In niemals gehabter Geschwindigkeit breitet sich Tripolis unter uns aus, dreht sich unter uns mit seinen würtigen Gassenläufen, aus denen die weißen Schäfte der Minarette wie Pfeile schießen, weitert sich zu einer meerumsäumten, wasserdichten Seestadt, die bis in die Wüste langt, und sinkt schließlich zurück.

Unirische Symphonie in Farben.

Schon steigt die Wüste empor, über die hiuschende Strahlen zu geistern beginnen. Alles, was an menschliche Nähe erinnert, ist plötzlich verschwunden. Das Getöse des Motors droht mir in meinen Ohren, jedoch ist der Alarm, den der Sahara-Himmel nun gibt, ein noch gewaltigeres Zeichen. Mein Blick geht nach Osten und also dorthin, wo die Sonne aufgehen muß. Da, wo sie sich über den Horizont schwingen wird, haucht es Schimmer auf Schimmer heraus. Leichtes Gewölk, vielleicht von den fernsten Jebel-Bergen in die Sahara geweht, glimmt im Widerschein des Sandes gelblich grau und lädt einen farbigen Bildschirm wogen. Erst nimmt der Himmel violette Streifen auf, dann türkisblaue, dann orangefarbene, lädt hell-olivenfarbe Licht leuchten, gelbes... Farben, wie sie das Morgenland liebt, kristalliner, reiner, fließen auf und ab. Wie im Spektrum polarer Strahlen

wechseln die Wellen des Lichtes fortwährend ihre Farben von Violett zu Sepia, von Goldgelb zu Goldrot, von Rot-Violett zu See-Grau. Wir fliegen mit atemberaubender Schnelligkeit dem Horizontband zu.

Unter uns steigt die libische Wüste aus der Unendlichkeit heraus und sinkt wieder in die Unendlichkeit zurück. Im Fluge wird einem erst klar, was es für Italien heißt, diesen genialen nordafrikanischen Raum erschließen zu wollen, der eigentlich nur Berücksichtigen und Sandwüsten, flegtigen und trockenroten Boden besitzt und der doch preislich so groß wie Ägypten ist.

Menschen-, Vegetations- und Wasser-Örter als die libische Wüste kann man sich keinen Teil der Sahara denken, und doch zeigt Italien hier ein Kolonialvorhaben, der Staunenswert ist. Denn es geht bei Tripolis und der Cyrenaika, die Tripolitanien nach Ägypten fortsetzt, um nichts Geringeres als um die Fortsetzung der italienischen Halbinsel auf dem Kontinent Afrika, und was noch wichtiger scheint, um eine Nachbarstaat mit dem reichen Nilland und um einen Landweg nach Abyssinien.

Junges Leben in der Sahara.

Nun der Himmel von einem pfirsichfarbenen Glühen überzweit wird, nun der Sonnenball sich blutrot über den Horizont schwingt, verleiht der Himmel die Dämmerung. In wenigen Minuten sind wir wieder in den Kreislauf der Erde zurückgeslogen. Wir brauen über die Wüste hin, die im goldenen Sechs-Uhr-Licht getaucht und wieder rotlich, wärlich erholt ist. Gelb strahlt die Sahara zu uns heraus und gespenstisch fliegt der Schatten unserer Maschine über sie hin. Es geht über meine Vorstellung, es könnte einen Raum geben, der noch lebensärmer sei und in dem es noch weniger Kontraste gäbe als in der Sahara.

Riederdmittler, bis zum Gefühl leichter Nichtigkeit, ist der Kind, den die Wüste im Fluge bietet und dennoch... ich traute meinen Augen nicht... Ist das nicht das asphaltierte Band einer Straße, die sich dort durch die Wüste aufrollt, wird dort nicht, wo die Breiterstrassen im mühseligen Schatten weniger Palmen stehen, ein Brunnen gehobt, wird darüber an der Dose, die plötzlich aufsteigt, nicht ein Kanal gebaut?

Die Geschichte, die einst über das gelbe Lachen der Wüste ging, ist unsichtbar verworfen, nichts mehr von Jesus, der man hier anbetete, nichts mehr von Mohammed, vor dem man sich verneigte, nichts mehr vom Moloch, vor dem man tanzte. Der Saharajond, der alle Kulturen verscharrte, trägt jetzt überall die Spuren einer Gegenwart und Zukunft, die dieses „Meer ohne Wasser“ überwinden wird. Wie die Italiener in ihren nordafrikanischen Süddänen Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Kasernen bauen, so überziehen sie das Wüstenland mit militärischen Stützpunkten, mit Futter-Lagern für die Kamelreiterei truppen, mit Strohhaufen, Flugplätzen, mit Plantagen...

Mit demselben Feuer, mit dem 1930 tausend italienische Soldaten durch siebenhundert Kilometer fast wasserlose Wüste nach der Dose Ruta zogen und sie, die noch kein Handvoll Europäer gesehen hatte, samt ihren die Weinen die Teufel hassen den Senussis unterwarf, mit demselben Feuer gehen sie an die Überwindung der jahngestrahlten Schwierigkeiten ihrer Kolonialarbeit heran, denn es geht, wie der Duca einmal sagte, um „ein neues Band zwischen Italien und Ägypten, die ihre alter freundschaftlichen Beziehungen nun erneuern können“.

Und darum bauen die Italiener auch verfallene Moscheen wieder auf, errichten arabische Schulen und haben sogar eine Hochschule für islamisches Recht und islamische Kultur gegründet.

von der Form unserer Mühlsteine handelt. Für einen solchen „Mühlstein“ von rund 40 Pfund Gewicht kann man dort etwa ein mittelgroßes Boot, ein mittelgroßes Schwein oder 1000 Kofotanzen kaufen. Diese in der Wüste durchlöcherten, flachen Steine messen von einem bis zu zwölf Zoll. Reiche Beute stellen besonders große Steine vor ihrem Hause auf, um mit ihrem Reichtum zu prunkieren.

In der Wüste sind noch manche andere merkwürdige Dinge als Geld in Gebrauch. Dazu gehören die gebogenen Zähne von Wildschweinen und Fäuste von Schafswollen, die z. T. bunt sind. Auch Hundezähne spielen bei den Papua eine Rolle. Das haben europäische Händler benutzt, um Porzellanzähne einzuführen, die ebenfalls als Geld von den Eingeborenen angenommen wurden. Auf Samoa vertreten Kunstoff geschlossene Matten das Geld. Wenn ein Haus gebaut wird, so wird der Zimmermann teils mit Schweinen teils mit Matten bezahlt.

Geschichtete Kästchen von weißen Muscheln dienten in Amerika den Indianern als Wertmesser. Sie sind bekannt unter dem Namen Wampum. Mancher Friedensschluß mit dem weißen Mann verband sich mit dem Austausch von Wampums. Das wertvollste Geld im alten Amerika aber waren die grünen Schwanzfedern eines in Südmejico und Guatemala lebenden seltenen Vogels, den die Indianer Quetzal nennen. Nach ihm wird heute noch in Guatemala eine Münze im Werte eines Dollars ein Quetzal genannt.

## Motor Erde

Die Kraftwirkung ihrer Bewegungen.

Von Alwin Drehler.

Die Erde ist mit einem riesigen Motor zu vergleichen, denn ihre Bewegungen stellen eine Arbeitsleistung dar, deren Kraftwirkungen offensichtlich sind. Nach einem Fundamentalgesetz der Physik (von der Erhaltung der Kraft) muß die Kraftleistung unseres Planeten in irgend einer Art und Weise wieder in Erscheinung treten, denn die Kraft im Weltall ist unmanent, sein Teilchen von ihr kann verloren gehen.

Was wird nun aus den Kraftleistungen unseres Planeten?

Man könnte diese Frage so beantworten, daß man sagt: Die Krafteffekte unserer Erde machen sich im Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter bemerkbar. Aber das ist nicht richtig, denn sie stellen Kraftleistungen unseres Planeten im physikalischen Sinne nicht vor, sondern sind nur Wirkungen der Sonnenstrahlung. Der Wechsel von Sommer und Winter, von Tag und Nacht sind also nur Begleiterscheinungen der Erdbewegungen, aber nicht deren Wirkungen im physikalischen Sinne. Eine solche Wirkung oder Gegenwirkung mag aber irgendwie zutage treten, wenn das Gesetz der Erhaltung der Kraft zur Geltung kommen soll.

Wo finden wir aber eine solche Gegenwirkung?

Die Forschung, die sich mit dieser Frage noch viel zu wenig beschäftigt, obwohl greifbare Momente für ihre richtige Lösung vorhanden sind. Es kann nämlich nicht ausbleiben, daß die Bewegungskräfte der Erde im Gefüge des ganzen Erdalls, also innerhalb seiner Gesamtmasse, spürbare Gegenwirkungen auslösen und zu Störungen seiner Ruhe führen. Mit anderen Worten: Die Erde muß ihre Bewegungen am eigenen Leibe spüren, ähnlich wie der Insasse eines Eisenbahnguges die Ränderung der Zuggeschwindigkeit oder das Verfahren von Kurven im Verhalten seines Körpers wahrnehmen kann. Diese Tatsache muß ohne weiteres einleuchten, und sie liegt auch begründet in den verschiedenartigen Erscheinungen, die auf unserem Erdall zutage treten.

Allgemein wird angenommen, daß die Ebbe- und Fluterscheinungen hauptsächlich in dem Einfluß des Mondes ausschreiben sind; aber Ebbe und Flut lassen sich auch ohne den Mondeneinfluß auf die Wirkungen der Erdrotation erklären. Durch sie werden außerdem noch Krafteffekte hervorgerufen, die sich zum Beispiel in einer Verschiebung der Kontinente und Meere bemerkbar machen; denn die Erdkrüfe ist entgegen unserer früheren Ansicht durchaus keine starre Masse, sondern ein äußerst elastisches und bewegliches Gefüge.

Wir wissen aus der geologischen Vergangenheit, daß Länder und Meere früher eine ganz andere Verteilung hatten, was sich nur durch eine beständige Verschiebung der Erdkrüfe infolge der Rotationsbewegung des Erdalls erklären läßt. Diese Veränderungen bilden die Ursache der Klimawechsel und Eisperioden und bereiten im Verlaufe von Jahrtausenden neue geologische Umwälzungen auf unserem Planeten vor.

Aber diesen Bewegungserscheinungen sind auch die Bodenerhebungen und Bodensenkungen, die durch das Verschieben der Massen bedingt sind, eine unmittelbare Folge der motorischen Kraftleistungen unserer rotierenden Erde. Ueberall lassen sich diese Erscheinungen nachweisen; auch in Deutschland können Bodensenkungen an der Nordseeküste und Bodenerhebungen im Innern festgestellt werden. So sind zum Beispiel in Mittel- und Norddeutschland Kirchhügel mit der Zeit von Punkten sichtbar geworden, von denen aus sie früher nicht zu sehen waren. Andererseits konnte festgestellt werden, daß das Beden des Bodensegebiets in neuerer Zeit eine mehrsach Senkung erfahren hat. Seit der Postglazialzeit hat sich der Spiegel des Bodensees um 15 Meter gesenkt; im oberbayerischen Alpenvorland haben sich die Triangulationspunkte seit dem Jahre 1800 bis auf einen Meter nach Nordwesten verschieben.

Derartige Kraftwirkungen machen sich aber auch im Innern des Erdalls bemerkbar. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß durch den Reibungsprozeß, der zwischen Erdoberfläche und Erdkrüfe infolge der Rotationsbewegung eintritt, Erdbeben und Vulkanismus verursacht werden; denn unsere Wissenschaft ist zu der Ansicht gelangt, daß sich Erdwärme und glühende Massen auch durch dynamische Kraftwirkungen der Erdbewegung entwickeln können, ohne daß man also zu der Annahme gezwungen ist, die Erde sei früher eine lebhafte Kugel gewesen, die sich allmählich abgekühlt habe. Diese Erhaltungstheorie findet heute keinen nahtlosen Boden mehr, sie ist veraltet.

So haben unsre früheren Erhebungen über das Zustandekommen der verschiedenen Erdphänomene, wie Ebbe und Flut, Dürre und Meeresstürmen, Erdmagnetismus, Kontinentsverschiebungen und dergleichen heute keinen Anspruch auf Richtigkeit mehr. Alle diese Erscheinungen, deren jede man früher auf eine besondere Ursache zurückzuführen glaubte, lassen sich unmittelbar aus den Bewegungen der Erde als Kraftwirkungen ableiten; sie sind das Ergebnis der motorischen Arbeitsleistung unseres Planeten, dessen Kraftimpulse eine mechanischen Wirkungen verursachen.

## Das Geld des Negers

Zwei Sklaven kosteten einen Elefanten

Die Geschichte des Geldes beginnt mit den Anfängen der menschlichen Kultur. Wohl können wir uns eine Zeit denken, in der noch kein Geld in Gebrauch war, aber wir können uns nicht vorstellen, daß die Menschen Güter, die sie im Überschuß hatten, nicht gegen andere eingetauscht haben sollten, an denen sie Mangel litten. Und dieser Tauschhandel mußte mit der Zeit gewisse Wertmittel schaffen, nach denen die Gegengabe bemessen wurde. So entstand das Geld.

Als erstes Tauschgeld werden von den jagdtreibenden Stämmen Tiere benutzt. Als die Völker zur Landwirtschaft übergegangen waren, traten die geübten Tiere selbst an Stelle ihrer Helle. Das war nicht so ungereimt, als es uns im ersten Augenblick erscheinen mag. Ein Stück Vieh bedeutete Nahrung, Kleidung und Transportmöglichkeit zugleich, und je nach Körperbeschaffenheit und Leibesumfang war es von vorheriger oder geringerer Wert.

Als das Metall als Geld benutzt wurde, hatte es noch nicht die Form von Münzen. Ringe und Armbänder wurden bevorzugt, ihr Wert aber auch nach Vieh bemessen. So sah Homer den Wert einer bestimmten Metallmenge einer gewissen Zahl von Obolen gleich. Eine ägyptische Darstellung in einem Grabe bei Theben zeigt uns zwei Beute, die Gold und Silber mit Gewichten abwiegen, die die Form von Schalen haben. Man kann nicht genau feststellen, wann Metall als Geld in Gebrauch genommen worden ist; immerhin wissen wir, daß zu Beginn der geschriebenen Geschichte Eisen, Kupfer, Blei, Silber und Gold zu diesem Zweck verwendet wurden. Julius Cäsar berichtet im „Gallischen Krieg“, daß Eisenbarren von bestimmtem Gewicht in Britannien schon zwei Jahrhunderte lang in Gebrauch seien. Auch die Griechen benutzten, bevor sie zu den Münzen übergingen, stabartige Metallbarren. Ein solcher Metallstab war ein Obolus. Sechs von ihnen, die man in einer Hand halten konnte, hießen Drachma. Heute noch ist die Drachme eine griechische Währung. Im übrigen hat der Gebrauch von Metallstäben als Geld noch nicht aufgehört. Zu abgelegenen Teilen Afrikas gehen Kupfer- und Eisenbarren als Geld von Hand zu Hand.

Aber nicht nur ungemein Metall wird in Afrika als Geld verwendet. Die Neger verlangen von ihrem Nachbarn Güter ebensoviel wie Gebrauchs möglichkeit. In den Gegenden, in denen Viehzüchter nicht benutzt werden und Nahrungsmittel leicht erlangt werden können, werden Waffen, Trophäen und Kerate bevor-

zugt. Sie können gesammelt und aufbewahrt werden und gewinnen mit der Zeit vielleicht noch an Wert, besonders wenn sie als Ausenthaltsobjekt mächtiger Geister gelten. Unter den Negern nehmen die Kaurimuscheln einen hervorragenden Rang ein. Manche Negerin trägt ihr oder ihres Mannes ganzes Vermögen in Gestalt von wunderschönen am Seide befestigten Kaurimuscheln in einem großen Kästchen als ganzbares Geld. Westlich vom Niger und südlich von Timbuktu treten handbreite Streifen von Baumwolle an ihre Stelle. Diese Streifen haben eine bestimmte Länge und gelten soviel wie 100 Muscheln. In Dahomey haben 200 Kaurimuscheln den Wert eines Dollars. In einigen Teilen Afrikas haben Glassperlen, die von europäischen Händlern eingeführt sind, die Kaurimuscheln verdrängt. In Sansibar werden Perlen nach Gewicht gehandelt. Die billigsten sind die aus weißem Porzellan, die teuersten kleine Perlen aus roten Korallen. In ganzem sind etwa 400 verschiedene Arten von Perlen als Geld in Gebrauch.

Manche Negerstämme leben davon, daß sie Erz aus einemheimischen Lager schmelzen und in Form von Miniatur-Spaten, kleinen Gabeln, Haken und Stäben bringen. Im allgemeinen kann man an der Form des Metalles erkennen, von welchem Stamm es herrührt. Bei den Ngoni vertreten eiserne Ringe, bei den Kante Speerspitzen und bei den Muhi Dabi eiserner Haken von besonderer Form das Geld. Abingstone erzählt, daß die Überzahl seiner Expedition über den Vembaya drei solcher Haken loste. Europäische Händler haben dann das Kupfer eingeführt, und mancher Kupferstück, der in Europa geschmiedet ist, wird heute als Geld in Afrika verwendet. Besonders wird aber Kupferdraht von den Eingeborenen geschätzt; überhaupt gibt es kaum ein gängiges Metall, das nicht in irgendeiner, manchmal recht absurden Form als Währung gäbe.

Damit sind die Arten des afrikanischen Geldes aber noch nicht eröpft. In Ostafrika ist der Handel von Großschwärzen als Wertmesser gang und gäbe. Viele Vorsten aus Elefantenköpfen dienen demselben Zweck. Der Afrikareisende Battell kaufte für 20.000 Haare aus Elefantenköpfen 30 Sklaven. In Angola, Soango und Kongu kann man zwei Sklaven für einen Elefantenköpfen bekommen.

Mit dieses afrikanische Geld wenige leicht fortzuschaffen, so kann man das nicht von einer Währung behaupten, die auf den Karabinen in Gebrauch ist. Hier wird mit großen Steinen

# Rundschau im Bilde

Neujahr auf dem Obersalzberg



Deutschland baut mehr U-Boote

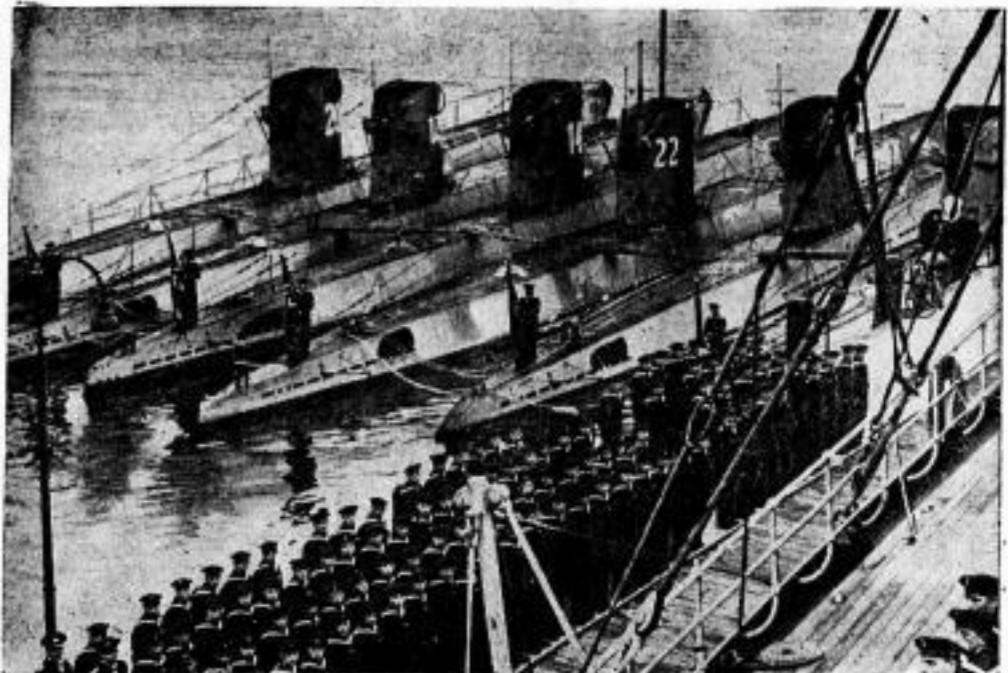


Bild links: Arbeiter überbringen dem Führer ihre Glückwünsche zum neuen Jahr. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.) — Bild rechts: Der Führer hat sich entschlossen, von seinem im deut.-englischen Flottenvertrag ni ergangenen Recht Gebrauch zu machen, die Zahl der deutschen U-Boote zu erhöhen. Die entsprechenden Verhandlungen wurden dieser Tage zwischen Sachverständigen der deutschen und der britischen Marine in Berlin geführt. Unser Bild zeigt eine deutsche U-Boot-Flottille, die Flottille „Lohs“. (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)

Daladier auf Korfu



Der Bey von Tunis verleiht Daladier einen Orden



Bild links: Der französische Ministerpräsident Daladier (weisses Kreuz) in den Straßen von Ajaccio auf dem Wege zum Gefallenendenkmal. (Presse-Hoffmann Zander-Multiplex-R.) — Bild rechts: Der Bey von Tunis zeichnete kurz nach dem Besuch des Daladiers in Tunis den Premierminister mit dem Großen Gordom des Ordens Ahmed el Aman aus, mit dem die Benennung „Belter des Sultans“ verbunden ist. (Associated Pres., Zander-Multiplex-R.)

Senegal-Neger für Dschibuti



Streich der Lichtspiel-Theater in Paris



Bild links: Frankreich hat am letzten Tag des alten Jahres 1000 Senegal-Neger in Marseille nach Dschibuti eingeschifft, um die dortige Besatzung wegen der französisch-italienischen Spannung zu verstärken. — Vor der Einschiffung im Hafen von Marseille schritt der Kommandeur noch einmal die Front der kriegsmäßig ausgerüsteten schwarzen Truppe ab. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-R.) — Bild rechts: Aus Protest gegen eine Sonderbesteuerung der Filmtheater, die schon 50 Prozent ihrer Einnahmen als Steuern abführen müssen, beschlossen die Theater, ihre Porten zu schließen. Große Plakate kündigen die rigorose Maßnahme an. (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)